Nr. 135. Sonntag, 11. Juni. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die ärztlichen Ehrengerichte.

Bei der ersten Berathung des Entwurfs über die ärztlichen Ehrengerichte hat der Herr Cultusminister erklärt:

„Wenn die Aerzte den Entwurf nicht wollen, wir können auch ohne ihn existiren; wenn sie ihn aber wollen, so scheint es mir ein so richtiger und so gesunder Gedanke zu sein, daß unmöglich die Staatsgewalt erklären konnte, ich will mit dem Gesetze nichts zu thun haben."

Der Herr Minister fügte hinzu, „daß 11/12 aller preußischen Aerzte eifrig für die Annahme und das Zustandekommen des Entwurfs in seiner jetzigen Gestalt eingetreten sind". Diese Behauptung des Herrn Ministers ist durch die jetzt bekannten Thatsachen widerlegt. In Folge einer Umfrage, welche, von mehreren angesehenen Aerzten veranstaltet, an die nahezu 15 000 preußischen Aerzte gerichtet worden ist, haben 3029 Aerzte sich als principielle Gegner der staatlichen Ehrengerichte erklärt und 4598 gegen den ministeriellen Entwurf, aber nur 750 dafür. Es sind also fast 7000 Aerzte gegen den Regierungsentwurf. Sehr groß ist die Mehrheit der Gegner in den östlichen Provinzen: in Ostpreußen 10 dafür, 294 dagegen, in Westpreußen 28 dafür, 238 dagegen, in Pommern 30 dafür, 300 dagegen, in Posen 19 dafür, 249 dagegen u. s. w. Wenn bei der zweiten Berathung der Herr Vertreter der preußischen Staatsregierung die Erklärung abgegeben hat, man könnte annehmen, daß diejenigen, welch sich nicht geäußert haben, eher für als gegen die Vorlage seien, so scheint uns diese Annahme denn doch eine gar zu gewagte.

Zu bedauern ist allerdings — und das ist überhaupt ein charakteristisches Zeichen unserer heutigen Zeit — daß diejenigen, die es angeht, nur zu oft eine ganz unerklärliche Gleichgiltigkeit an den Tag legen. So geht es auch auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens. — Wir sind überzeugt, daß die große Majorität des wichtigen und bisher freien Aerztestandes ein Bedürfniß nach Ehrengerichten, welche in Bezug auf die Aerzte zu entscheiden haben, ob sie sich „durch ihr Verhalten, in Ausübung des Berufs sowie außerhalb desselben, der Achtung würdig zeigen, die der Beruf erfordert" nicht anerkennen wird. Andere halten den Beruf für geradezu gefährdet. So liegt uns ein ausführliches Schreiben eines angesehenen Arztes vor, der — wie viele andere seiner Berufsgenossen — diesen Gesetzentwurf, mit seinen dehnbaren Bestimmungen, als einen Schritt auf der abschüssigen Bahn der Verstaatlichung der Staatsbürger ansieht. Gleichwohl ist am Dienstag durch die große Majorität des Abgeordnetenhauses diese, nach der Meinung der Regierung von der weitaus überwiegenden Zahl der Aerzte gewünschte Institution angenommen worden. Dagegen haben nur die Freisinnigen, die Polen und mehrere Nationalliberale und Freiconservative gestimmt.

Wenn die Folgen dieses Gesetzes, wie wir fürchten, ganz andere sein werden, als die Urheber sich jetzt vorstellen, so mag die Verantwortung denjenigen zugeschrieben werden, die es unterlassen haben, gegen den Entwurf rechtzeitig ihre Stimme zu erheben.

Reichstag.

Berlin, 9. Juni.

Der Reichstag beendete heute die zweite Berathung der **Invaliditätsnovelle.** Zum Schluß gab es wieder einmal ein Geplänkel zwischen den Socialisten Stadthagen und Haase und dem Grafen v. Klinkowström (cons.) über die ländlichen **Arbeiterverhältnisse** in Ostpreußen. Als hierbei Graf Klinkowström erzählte, wie er und seine Frau für die Arbeiter sorgten, und sein Befremden aussprach, daß das dem Abgeordneten Haase nicht bekannt sei, erwiderte letzterer, er könne versichern, daß er zu des Herrn Grafen Frau Gemahlin gar keine Beziehungen habe. (Stürmische Heiterkeit.)

Bei der zweiten Lesung der Vorlage betreffend die **Kaiser Wilhelm-Kanal-Gebühren** wurde auf Antrag des Abg. **Brömel** (freis. Vereinig.) beschlossen, die Vollmacht des Bundesraths zur Tariffestsetzung nicht auf fünf, sondern nur auf drei Jahre zu verlängern. Alsdann wurde der Gesetzentwurf betreffend das **Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe** in der dritten Lesung angenommen. Schließlich wurden einige **Wahlprüfungen** erledigt. Die Wahl des Grafen Dönhoff-Friedrichstein wurde an die Commission zurückverwiesen, die Wahl des Antisemiten Lotze cassirt.

Für Montag steht die Lesung des Nachtragsetat und des Hypothekenbankgesetzes auf der Tagesordnung.

Berlin, 10. Juni. Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Anstellung und Besoldung der **Communalbeamten** begann und beendigte gestern Abend die zweite Lesung. Die Vorlage wurde in der Fassung des Herrenhauses unter Hinzufügung eines Gesetzes für die Gemeindebeamten der Provinz Westfalen einstimmig angenommen.

— Die **Wahlprüfungs-Commission** erklärte die Wahlen der Abgg. Smalakys-Memel (Littauer) und Massow (cons.) für giltig, beanstandete aber die Wahl des Antisemiten Böckel.

— Die **Budgetcommission** berieth den **Nachtragsetat der Marine.** Die Abgg. Dr. Lieber (Centr.), Graf zu Stolberg (cons.), Müller-Sagan (freis. Volksp.) begrüßten die Neuorganisation der obersten Marinebehörden und hielten entgegen dem Grafen Oriola (nat.-lib.) eine Denkschrift darüber für unnöthig. Der Nachtragsetat wurde schließlich (wie schon gemeldet) angenommen.

— Die Budgetcommission des Reichstages nahm endgiltig beim Nachtragsetat für das Auswärtige Amt die Entschädigung der Gebr. Denhardt in Höhe von 150 000 Mk. an. Die Gebr. Denhardt müssen bei der Zahlung dieser Summe auf alle weiteren Ansprüche Verzicht leisten. Der Staatssecretär Thielmann erklärte sich damit einverstanden.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Juni.

Das Abgeordnetenhaus überwies heute den **Communalwahlgesetzentwurf** einer Commission. Aus dem Verlauf der Debatte, woran außer dem Minister **v. d. Recke** und dem Finanzminister **Dr. Miquel,** die Abgeordneten **v. Heydebrand** (cons.), **Herold** (Centr.), **Gattler** (nat.-lib.), **Richter** (freis. Volksp.), **Stengel** (freicons.), **Ehlers** (freis. Vereinig.) und **Forster** (freicons.) sich betheiligten, läßt sich kein sicherer Schluß auf das Schicksal der Vorlage ziehen, ohne jeden Vorbehalt traten nur das Centrum und die Freiconservativen für dieselbe ein, während die Redner der übrigen Parteien sich mehr oder weniger skeptisch verhielten.

Abg. **Ehlers** verwirft das Durchschnittsprincip und hält es für fraglich, ob die Vorlage zur Verbesserung der jetzigen Zustände beitragen werde. Es sei gar nicht vorherzusehen, ob nicht Verschiebungen eintreten, welche die Macht des Mittelstandes sogar schwächen. Besser, als alle Vorschläge des Entwurfs, wäre es, wenn man eine umständliche öffentliche Wahl durch eine geheime Wahl ersetzte. In der Commission seien die voraussichtlichen Wirkungen des Entwurfs sorgfältig zu prüfen. Seine Freunde behielten sich eine endgiltige Stellungnahme vor.

Allseitig wurde die späte Einbringung der Vorlage getadelt. Der Abg. **v. Heydebrand** (cons.) meinte, man wisse ja kaum, ob das Haus nach zehn Tagen noch beisammen sein werde. (Hört, hört!)

Morgen sollen kleinere Sachen, Wahlprüfungen und Petitionen erledigt werden.

— Im Abgeordnetenhause brachte heute das **Centrum** folgende **Interpellation** ein: „Aus welchen Gründen hat die Regierung den in der Thronrede angekündigten Gesetzentwurf betreffend die **Besteuerung der Waarenhäuser** dem Landtage noch nicht vorgelegt und für wann ist die Vorlegung zu erwarten?"

Politische Uebersicht.

Danzig, 10. Juni.

Der Bericht der Kanalcommission.

Die Kanalcommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat gestern mit der Vorlesung des Commissionsberichtes geschlossen, den der Centrumsabgeordnete am Zehnhoff erstattet hat. Der Bericht, der heute zur Vertheilung gelangt, giebt ein klares Bild von dem Gange und den Ergebnissen der Berathungen. Dem Berichte ist eine historische Einleitung vorangestellt, die zutreffend darauf hinweist, wie in den Nachbarländern die großen Flüsse nach allen Richtungen der Windrose auseinandergehen, während sie in Deutschland parallel von Süden nach Norden fließen und somit dringend einer Querverbindung bedürfen. Dann werden alle Versuche berührt, die seit den 60er Jahren gemacht worden sind, diese Idee zu verwirklichen. Aus den weiteren Mittheilungen, die 123 Kleinfolioseiten füllen, seien vorläufig nur einige kurze entscheidende Aeußerungen der Vertreter der Staatsregierung nach dem nun anerkannten Wortlaut hervorgehoben. In dem Kapitel, das die Ueberschrift trägt: „Der Kanalbau eine nothwendige Folge des Kanalgesetzes vom 9. Juli 1886" (über den Bau des Dortmund-Ems-Kanals) ist gesagt:

Der Vicepräsident des Staatsministeriums hielt dadurch die Sache für in dem Sinne präjudicirt, daß der Rhein-Elbe-Kanal gebaut werden müsse, wenn nicht diejenigen, welche dagegen seien, den Beweis führten, daß der Bau in Folge inzwischen eingetretener Veränderungen der Verhältnisse nicht mehr zweckmäßig sei.

Hinsichtlich der Concurrenzfähigkeit des Kanals gegenüber den Eisenbahnen sagte weiter der Finanzminister:

Wenn man sich frage, ob der Kanal auch den gehofften Effect haben werde, dann müsse doch das zu Gunsten des Kanals ausgefallene Urtheil der Sachverständigen und Interessenten maßgebend sein. Diese hätten, nachdem sie lange Jahre hindurch alle einschlägigen Verhältnisse eingehend geprüft, sich zu Garantien bereit erklärt, wie sie bis jetzt noch bei keinem Kanal oder Eisenbahnbau geleistet worden seien.

Ueber die Bedeutung des Kanals für die **Land- und Forstwirthschaft** wurde von der Regierung nachgewiesen, daß auf dem Mittellandkanal allein 600 000 Tonnen Erzeugnisse der inländischen Land- und Forstwirthschaft befördert werden würden, was eine Frachtersparniß von 3 Millionen bedeutet. Und wieder war es der Vicepräsident des Staatsministeriums, der da sagte: Der Kanal bedrohe die Landwirthschaft, speciell die des Ostens, nicht; dem Osten werde durch den Kanal der Vortheil der Staffeltarife gewährt: der Kanal ermögliche billigen Bezug von Düngemitteln und Kohlen.

Besonders interessant sind die ausführlichen Mittheilungen der **Heeresverwaltung** über die militärische Bedeutung des Kanals, die darum gerade den Kanalgegnern so unbequem sind, weil sie selbst ein Gutachten der Militärverwaltung gefordert hatten. Der Kriegsminister äußerte sich dahin, daß die Heeresverwaltung ein „großes Interesse" an der Herstellung des Kanals habe, und dann sagte er wörtlich, „er sehe in der Vorlage eine Culturaufgabe von höchster Bedeutung, durch welche die einheitliche Gestaltung der Verkehrswege und hiermit die Vertheidigung des preußischen Staates im Kriegsfalle wesentlich gefördert werde." Und ein Vertreter des Generalstabes citirte folgendes Urtheil des Feldmarschalls Grafen Moltke, das dieser über den Kanalbau am 22. März 1883 gefällt hat: Im Interesse der Landesvertheidigung sei es wünschenswerth, daß dieses Project sich verwirkliche. Er schloß: Im Auftrage des Chefs des Generalstabs der Armee habe er die Erklärung abzugeben, daß der Rhein-Elbe-Kanal für die Landesvertheidigung von größter Bedeutung sei. Ueber die **finanzielle** Seite sagte der Finanzminister:

In keinem Fall sei das Risico, das der Staat durch den Kanalbau übernehme, ein besonders großes. Die jährlichen Ausgaben für Betrieb und Unterhaltung, sowie für Verzinsung und Tilgung betrügen rund 11,2 Millionen Mark. Hiervon entfallen als Antheil auf den Staat rund 5,9 Millionen Mark, auf die Interessenten 5,3 Millionen Mark. Der Antheil der letzteren nähere sich also dem des Staates.

Weiter geht aus dem Bericht hervor, wie überzeugend die übrigen Bedenken bezüglich der Rückwirkungen auf die Eisenbahneinnahmen und alle technischen Einwände zurückgewiesen worden sind.

Aller Voraussicht nach wird die zweite Lesung der Kanalvorlage nächsten Donnerstag beginnen und nur wenige Tage in Anspruch nehmen. Lassen diejenigen Abgeordneten, die sich noch nicht gegen den Kanal gebunden haben, den Bericht unbefangen auf sich wirken, und gelingt es durch die inzwischen mit den Schlesiern angeknüpften Besprechungen für deren Compensationswünsche einen gangbaren Weg zu finden, dann ist auf eine Mehrheit für die Vorlage zu rechnen. Unter dem Eindruck der Schlußsitzung der Kanal-Commission wird denn auch dem weiteren Gang der Dinge von den Freunden der Kanalvorlage mit großer Zuversicht entgegengesehen.

Graf Klinckowström und die Socialdemokraten.

Eine arge Blöße hat sich Graf **Klinckowström** gegeben, der kürzlich bei Berathung des Alters- und Invaliditätsgesetzes im Reichstage den Socialdemokraten gegenüber erklärt hatte, „er habe sich geradezu gewundert über das **erbärmliche Resultat,** daß die Socialdemokratie bei den letzten Wahlen in Ostpreußen erzielt habe." In dem vom „Vorwärts" veröffentlichten, gestern von uns an anderer Stelle erwähnten Aufruf zur Gründung einer „Centralstelle zur Bekämpfung der Socialdemokratie in der Provinz Ostpreußen", der auch die Unterschrift des Grafen Klinckowström trägt, heißt es zur Begründung dieser Vereinigung:

„Das **bedrohliche Anwachsen der Socialdemokratie,** wie dieses in Ostpreußen bei den letzten Wahlen zum Reichstag in der ausgedehnten volksverführenden Agitation und der starken Zunahme der Stimmen ganz besonders auf dem Lande zu Tage getreten ist, macht es jedem Vaterlandsfreunde zur unabweisbaren Pflicht, an seinem Theile fortan mitzuwirken zu ernster und nachhaltiger Bekämpfung der gemeingefährlichen socialdemokratischen Lehren und Bestrebungen."

Höhnisch fragt dazu der „Vorwärts":

„Was stimmt denn nun, Herr Graf, das im Reichstag Gesagte oder das im Circular Unterschriebene?"

Die Vereinigung will, wie es in dem Circular heißt, keine neuen Vereine gründen, „sondern die vorhandenen, segensreich wirkenden Vereine sowie Einzelpersonen zur Bekämpfung der Socialdemokratie sammeln. Das Circular haben die ersten Beamten der Provinz, der Oberpräsident Graf Bismarck, die beiden Regierungs-Präsidenten, Landräthe und eine Reihe einflußreicher Personen unterschrieben. Daß eine derartige Vereinigung nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen — der § 8 des Vereinsgesetzes (Verbot des Inverbindungtretens politischer Vereine) besteht leider immer noch zu Recht — unzulässig wäre, scheinen die Herren übersehen zu haben. Vielleicht hat die Veröffentlichung dieses Circulars das Gute, daß nunmehr das von dem Fürsten Hohenlohe der Volksvertretung gegebene Versprechen, den § 8 aufzuheben, eingelöst wird. Wie die „Königsb. Hart. Ztg." meldet, versucht man, auch liberale Elemente in diese Vereinigung hineinzuziehen. Leider scheint der Zweck dieser Gründung neben der Bekämpfung der Socialdemokratie auf eine Stärkung der conservativen Organisation hinauszulaufen. Das agrarisch-conservative Sonderinteresse tritt auch deutlich hervor in den von der Centralstelle verbreiteten Druckschriften, wie der „Preußische Volksfreund". Für solche „Vereinigungen" wird den Liberalen wohl noch das Verständniß fehlen.

Graf Pückler bei den Berliner Antisemiten.

Der „Deutsche Antisemiten-Bund" hatte sich für den 8. Juni den Grafen Pückler als grande attraction verschrieben, um im Verein mit dem Redacteur des früheren Ahlwardt-Moniteur, Wilberg, ein „Volksgericht" über den Prozeß Pückler zu veranstalten. Man schreibt über diese Versammlung:

Die Gelegenheit, ihren neuen Heros sehen und sprechen zu hören, hatte die Berliner Antisemiten in Schaaren in das Versammlungslocal geführt, so daß der große Saal bei Buggenhagen überfüllt war. Entsprechend der Bedeutung des Hauptredners wurde ein Eintrittsgeld von 20 Pfennigen erhoben. Graf Pückler fühlt sich berufen, das Erbe Stöckers und Ahlwardts zu übernehmen und sich an die Spitze der neuen Berliner Bewegung, die nach seiner Ansicht nicht mehr aufzuhalten ist, zu stellen. Ob er dieser Bewegung seine schätzbare Kraft „voll und ganz" wird widmen können, steht allerdings nach seinem gestrigen Auftreten dahin. Der Antisemitengraf scheint mit Nutzen die Reden Ahlwardts nachgelesen zu haben. Ganz nach dem Muster dieses ehemaligen Lieblings der Berliner „deutschen Jugend" schildert er die „Verjudung" der einzelnen Stände, nur das Zahlenmaterial beherrscht er noch nicht vollständig, so daß ihm einige Male entsprechende „Richtigstellungen" aus der Versammlung heraus zugerufen wurden. Eine der von ihm beliebten, mit Stentorstimme in die Versammlung geschleuderten Kraftstellen wurde sein Verhängniß. Als er sich dahin resumirte, daß zu der „Verjudung" des Staates der deutsche Michel ruhig zusehe, „ohne mit dem Knüppel dreinzuschlagen, daß die Fetzen fliegen", löste der Polizeileutnant, dem ein amtlicher Stenograph zur Seite saß, die Versammlung auf. Im allgemeinen dürfte der **Redner** Pückler den Antisemiten wenig imponirt haben, der **Graf** schon mehr. Aeußerungen wie: „Die Juden sind vollständig untauglich zum Amt eines Richters und eines Rechtsanwalts" und: **Fort mit der Judenbande** von den deutschen Gerichtshöfen" wurden zwar besonders von „Jungdeutschland" lebhaft applaudirt, weckten wohl aber auch bei manchen älteren überzeugten Antisemiten die Befürchtung, daß ihrer „heiligen und gerechten Sache" mit solchen Unvorsichtigkeiten nur geschadet werden könne. Allerdings hatte der jüngste Vorkämpfer des Antisemitismus auch das erklärliche Bestreben, hinter dem ersten Redner, dem Redacteur Wilberg und dem Vorsitzenden Kretzer nicht zurückzustehen, der bei seiner Kritik des Urtheils des Berliner Gerichts über die Pückler'schen Reden mit der Frage: „Wird denn in Preußen im Namen des Königs oder im Namen Israels Recht gesprochen?", von seinen Anhängern stürmischen Beifall geerntet hatte.

Die Antisemiten beabsichtigen trotz der vorgestrigen Auflösung in nächster Zeit eine Reihe von Versammlungen zu veranstalten, in denen Graf Pückler als Hauptredner auftreten soll. Ihr neues Idol gehört, wie der Vorsitzende der Versammlung meinte, nunmehr der Oeffentlichkeit an, das deutsche Volk könne von jetzt an von ihm verlangen, daß er für seine Stammesgenossen energisch eintrete. Man kann also eine neue „verbesserte" Auflage der Berliner Bewegung erwarten, wenigstens so lange, als Graf Pückler „der Oeffentlichkeit angehört".

Zur Landarbeiterfrage.

Aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Landarbeiterfrage zieht das „Land", das Organ des unter dem Vorsitz des Ministerialdirectors Thiel stehenden Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande, das Facit, daß alle Versuche, durch künstlichen Zwang die Leute auf dem Lande zurückzuhalten, ihren Zweck nur unvollkommen erfüllen werden, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt wird, den Aufenthalt auf dem Lande so zu gestalten, daß er an sich erstrebenswerther ist als der in der Stadt." Werden nach diesem Urtheil von solcher Seite und der kürzlichen Cadiner Aeußerung die extremen Agrarier immer noch behaupten, daß nur die Freisinnigen derartige Anschauungen haben?

Unkenrufe aus dem Haag.

Berlin, 10. Juni. Dem „Berl. Tgbl." wird aus dem Haag gemeldet: In den Kreisen der Friedensconferenz herrscht eine pessimistische Stimmung. Allgemein wird angenommen, daß sowohl die Abrüstungs- wie die Kriegsrechts-Commission einen Mißerfolg haben werde. Auch habe sich die Hoffnung auf Erzielung eines Schiedsgerichts verringert. Keinesfalls werde die Conferenz über diesen Monat hinaus tagen.

Weniger ungünstig lautet folgende officiöse Meldung:

Haag, 10. Juni. Die mit der Berathung der Schiedsgerichtsfrage betraute Unter-Commission ist gestern zusammengetreten. Da auf Vorschlag des Barons v. Staal der englische Antrag zuerst zur Besprechung angesetzt war, so gab der englische Bevollmächtigte Pauncefote eine Erläuterung desselben, welche als Grundlage für die Berathung der Frage betreffend Einrichtung eines Schiedsgerichtshofes dient. Die ganze Sitzung dauerte drei Stunden und war einer vorläufigen Prüfung des englischen Antrages gewidmet, damit die Delegirten in die Lage gesetzt werden könnten, ihre Regierungen zu Rathe zu ziehen oder sich unter einander zu besprechen, bevor Beschlüsse gefaßt und ein endgiltiger Vorschlag schriftlich formulirt wird. Mehrere Delegirte sollen den Wunsch geäußert haben, daß die Permanenz des Schiedsgerichtshofes mehr thatsächlich in die Erscheinung trete. Diese Permanenz würde namentlich von den kleinen Staaten freudig begrüßt werden, während die Mehrzahl der Großmächte der Ansicht ist, daß man bezüglich der Permanenz des Schiedsgerichtshofes nicht über den Vorschlag Pauncefote hinausgehen dürfe, ohne die Resultate der Conferenz in Frage zu stellen.

Zur Dreyfus-Affaire

liegen heute nur wenig Nachrichten vor: **Oberst Picquart** verließ gestern Nachmittag 3 Uhr das Santé-Gefängniß und reiste nach Ville d'Avray. Als Picquart in Begleitung seines Schwagers Gast und des Secretärs des Anwalts Labori, Bild, auf die Straße trat, waren dort nur einige Journalisten und etwa fünf Schutzleute. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht.

Zola hat gestern Nachmittag gegen das Versäumnißurtheil des Versailler Schwurgerichts die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht. Es verlautet, die Mitglieder des Kriegsgerichts, durch welches

Esterhazy seiner Zeit freigesprochen wurde, seien entschlossen, die Privatklage gegen Zola aufrecht zu erhalten.

Der Maire von Domont (Departement Seine et Oise) ist seines Amtes enthoben worden, weil er sich weigerte, das Revisionsurtheil des Cassationshofes in der Gemeinde anschlagen zu lassen.

Paris, 10. Juni. Die Blätter bringen heute Einzelheiten über die für morgen getroffenen militärischen und polizeilichen Maßnahmen. Auf dem ganzen Wege vom Elysée bis Longchamps werden Truppen Spalier bilden. Im Hippodrom sind Vorkehrungen getroffen, damit dort etwaige Verhaftete sofort gerichtlich vernommen werden können.

Ferner giebt der Draht noch folgende Kunde:

Brüssel, 10. Juni. Die Zeitung „Petit Bleu" meldet: Der mit Zola verurtheilte Gerant der „Aurore", Perraux, verließ gestern Lüttich und kehrt nach Frankreich zurück, um sich das Urtheil zustellen zu lassen.

Auf der Rhede von Apia.

Nachdem die in jeder Weise friedliche Beseitigung des Samoazwischenfalles durch die nach Apia entsendete Commission der drei Vertragsstaaten gesichert erscheint, hat das Bild der Rhede von Apia auch ein anderes Aussehen erhalten. Die Regierung der amerikanischen Staaten hat bereits einem ihrer Kreuzer vor Apia den Befehl ertheilt, die samoanischen Gewässer zu verlassen. Auch für unseren in den letzten Monaten so oft genannten Kreuzer „Falke" schlägt jetzt endlich die Scheidungsstunde, nachdem die Besatzung seit Mitte Oktober vorigen Jahres ohne jede Unterbrechung nur auf den unter den politischen Verhältnissen zweifelhaften Genuß des Besuches der samoanischen Hauptstadt zur Erholung angewiesen war. Denn auch der „Falke" soll in der zweiten Hälfte dieses Monats die Rückreise nach Australien antreten, um dann später überhaupt zur Heimreise zu rüsten. Daß man auch in unseren amtlichen Kreisen nicht mehr auf irgend welches Eingreifen des Falkecommandos zur völligen Erledigung des Samoazwischenfalles rechnet, ist durch die bereits stattgefundene Ordensauszeichnung des Commandanten unseres Kreuzers ausgesprochen. Für den „Falke" soll nun zunächst der „Cormoran" einmal wieder die Flagge in den samoanischen Gewässern zeigen, nachdem dieser Kreuzer wieder seine Schäden reparirt hat, die er durch das Auflaufen auf den Wirbelwindriff genommen. Als Ersatz für den „Falke" wird dann in einigen Monaten vorübergehend das Kanonenboot „Jaguar" in der Südsee erscheinen, das erst zu Anfang dieses Monats die Ausreise antrat.

Die Schlappe der Amerikaner auf den Philippinen.

Es ist dieser Tage schon telegraphisch mitgetheilt worden, daß General Lawton, plötzlich vom Feinde auf drei verschiedenen Seiten angegriffen, seine sämmtlichen Positionen räumen mußte, da er nicht im Stande war, die Communication unter den einzelnen Truppenkörpern selbst aufrecht zu erhalten. Nunmehr liegen hierüber nähere Meldungen wie folgt vor: Die Filipinos hatten seine Stellungen auf der ganzen Linie des Sanmateothales durchbrochen, die Telephon- und Telegraphenverbindungen unter seinen Bataillonen abgeschnitten und sein Centrum zum Rückzuge gezwungen. Bei Antipolo kam es zu einem mörderischen Kampfe, bei dem die Amerikaner starke Verluste erlitten (bis jetzt sind bereits 300 Schwerverwundete hier in Manila eingebracht, während angeblich noch eine weit größere Zahl sich auf dem Schlachtfelde befindet, und andere dem Feinde bei dem schleunigen Rückzuge in die Hände gefallen sein sollen). Und so schnell mußte der Rückzug angetreten werden, daß Sergeant Badak mit seiner Colonne abgeschnitten wurde und erst im letzten Augenblicke von Leutnant Gipps herausgehauen werden konnte. Badak ließ dabei das gesammte von ihm mitgeführte Material, Pontons, Telegraphendrähte und Eisenbahnschienen in den Händen des Feindes. Noch schlimmer ging es der Colonne des Hauptmanns Hawthorne mit seiner Batterie, welcher nichts als seine Kanonen rettete und deren Munitionswagen, Lafetten, Pulverkasten u. s. w. in Brand setzte, resp. in die Luft fliegen ließ, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Auch ein Theil des Feldtelegraphen mußte den Tagalen überlassen werden, da selbst die chinesischen Kulis, welche bekanntlich als Träger und Arbeiter in diesem Feldzuge die ganzen schweren Arbeiten verrichten, sich weigerten, bei der unerträglichen Hitze ihre Lasten weiterzuschleppen, während bei dem hügeligen und von unaufhörlichem Regen durchweichten Terrain Maulthiere überhaupt nicht zu gebrauchen waren. Ein Theil der Chinesen desertirte, die übrigen warfen Telegraphenstangen und Drähte, sowie die Karren mit den optischen Instrumenten einfach fort und erklärten nicht weiter zu gehen. General Lawton zog sich unter diesen Umständen hinter Antipolo zurück, seine Stellung dem Feinde überlassend. Nur das rechtzeitige Eintreffen der Kanonenböte „Cavadoa" und „Nabendam" verhinderten eine schwere Niederlage. Aber auch sie erlitten ernste Havarien unter dem Artilleriefeuer der Tagalen, welche diesmal bereits auf 3000—4000 Yards Entfernung gute Treffer erzielten. Die sämmtlichen hier noch befindlichen Truppen erhielten Rationen auf drei Tage und den Befehl, sich sofort marschbereit zu machen, um den bedrängten Truppen nördlich der großen Lagune eventuell als Rückendeckung dienen zu können.

Zur Lage in Südafrika.

London, 10. Juni. Einem Telegramm aus Bloemfontein zufolge neige daselbst die öffentliche Meinung zu Gunsten des Präsidenten Krüger. Der Volksraad des Oranje-Freistaates habe einen Beschlußantrag angenommen, worin erklärt wird, daß die Vorschläge Krügers betreffend das Wahlrecht der Ausländer sehr billige seien. Der Vorschlag, alle künftigen Angelegenheiten einem Schiedsgericht zu unterbreiten, sei der beste Weg, einen fortwährenden Frieden und das ersehnte Zusammenwirken in Südafrika zu sichern.

Pretoria, 9. Juni. Der Prozeß gegen die Personen, die am 16. Mai verhaftet wurden, weil sie sich angeblich des Forts und der Stadt Johannesburg bemächtigen wollten, hat vorgestern begonnen. Gegen drei Verhaftete, welche als Kronzeugen vorgeladen wurden, ist die Anklage fallen gelassen worden. Ein gewisser Butler wurde verhaftet und ist dem Gericht mit den anderen Angeklagten vorgeführt worden.

Pretoria, 10. Juni. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß, obgleich die Conferenz in Bloemfontein kein praktisches Ergebniß hatte, die Vorschläge Krügers so liberal gewesen seien, daß ein Krieg von Seiten Englands moralisch unmöglich sei. Die „Volkstem" sagt, Südafrika werde mit dem Programm Krügers zufrieden sein und der Friede werde so eine feste Grundlage haben. Das Votum des Volksraads des Oranje-Freistaates, welches die Erklärungen Krügers billige, zeigt, daß der Oranje-Freistaat im Falle eines Krieges auf Seiten Transvaals stehe.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni. Die Steinsetzer in Berlin haben einmüthig die Fortsetzung des Streiks beschlossen, nachdem die Innung den Spruch des Einigungsamtes nicht anerkennen wollte.

— Die Forderung einer Erhöhung des Stundenlohnes seitens der streikenden Berliner Maurer auf 65 Pfennige wurde von dem „Berliner Arbeitgeberbund für das Baugewerbe" als unberechtigt abgewiesen. Zur Zeit sind bereits auf mehreren Bauten die Gesellen wegen Ablehnung dieser Forderung in den Ausstand getreten.

* [Zum Wahlkampf in Emden-Norden], bei welchem, wie gemeldet, die Nationalliberalen dem agrarischen Conservativen unterlegen sind, bemerkt die „Nat.-lib. Correspond." in gerechtem Unwillen:

„Was diesem Wahlkampfe sein besonderes Kennzeichen aufgedrückt hat, das war, wie im verflossenen Jahre, die rücksichtsloseste Wahlbeeinflussung, die von den Bundes-Agitatoren und den Grafen und Landräthen betrieben worden ist, obwohl die Wahlproteste, die aus Anlaß der vorigen Wahl an den Reichstag gekommen sind, ein geradezu erschreckendes Bild solcher Ausschreitungen und Amtsübergriffe der Oeffentlichkeit enthüllten. Die Bedeutung dieser Wahl geht darum weit hinaus über die Grenze eines aus den örtlichen Verhältnissen zu beurtheilenden Wahlkampfes. Der Wahlkampf beleuchtet grell eine völlig unhaltbare politische Situation. . . . Wer will, kann an zuständiger Stelle die Auskunft erhalten, es sei dem Oberpräsidenten in Hannover bedeutet worden, daß es keineswegs der Gipfel der Staatsweisheit sei, seine Beamten auf die Nationalliberalen zu dressiren. Trotzdem erneuert sich von Wahl zu Wahl das Bild, daß von der einen Seite her der Welfe oder Socialdemokrat die Nationalliberalen anfällt, während auf der anderen ein königlich preußischer Landrath bereit steht, ihnen den Strick unzulässiger Wahlbeeinflussung um den Hals zu legen."

* [Ausweisungen aus Nordschleswig.] Dem Besitzer der Törningmühle bei Hadersleben, Bonsen, sind, weil er sich unlängst zum stellvertretenden Vorstandsmitgliede des dänischen Wahlvereins hatte wählen lassen, am Mittwoch sämmtliche in seinen Diensten stehenden Unterthanen, reichlich zehn, mit einer Frist von 24 Stunden landesverwiesen worden.

* [Zur Wohnungsfürsorge in der Großindustrie.] Die badische Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen hat vor kurzer Zeit das Gut Limburg bei Mutterstedt in der Pfalz erworben und gedenkt aus demselben ein Arbeiterdorf für ihre Unternehmung in Ludwigshafen herzustellen. Man beginnt bereits mit dem Bau von 30 Doppelhäusern in diesem Sommer und sind die Gesammtpläne fertig gestellt. Nach denselben sollen in einer Reihe von Jahren zusammen 1200 Familienwohnungen hergestellt werden und jede Arbeiterfamilie würde neben der Wohnung mit Ställchen auch Garten und etwas Feld bekommen. Jedes Haus wird nur zwei Familienwohnungen enthalten und es wird Kirche, Schule und was sonst zu gemeinsamer Benutzung nothwendig ist, zeitig erbaut werden. In der Fabrik soll nach Fertigstellung und Bezug der ersten 60 Wohnungen die Mittagspause so verlängert werden, daß die Arbeiter jeweils am Familientisch essen können, und wird die Fabrikdirection Extrazüge von und nach dem Arbeiterdorf gehen lassen, die Morgens und Abends beim Schichtwechsel zur Beförderung der Arbeiter dienen und Mittags Gelegenheit zu der erwähnten Mahlzeit in der Familie bieten. Selbstverständlich gehen diese Züge auf Kosten der Unternehmung und die Wohnungen werden zu Preisen bereitgestellt, die erheblich hinter den ortsüblichen bleiben.

In Ludwigshafen oder in der Nähe bauen auch noch andere Unternehmer jetzt Arbeiterhäuser, da sie sonst bei der steten Vergrößerung ihrer Fabriken keine Arbeiter bekommen könnten, weil die Privatbauunternehmungen das Geforderte nicht zu beschaffen vermöchten und zuziehende Arbeiter kein Obdach fänden.

Posen, 8. Juni. Die Stadtverordneten beschäftigten sich gestern mit der Magistratsvorlage, die außer der Hergabe eines städtischen Grundstückes als Bauplatz eine Summe von 70 000 Mk. als Baubeitrag für ein Gebäude fordert, in dem demnächst Lehrwerkstätten für Schmiede, Schlosser, Böttcher, Tischler und Monteure der Elektrotechnik in Verbindung mit Ausstellungen von Schülerarbeiten, Fachmaschinen etc. untergebracht werden sollen. Curse für Gesellen und Meister werden angeschlossen. Die Stadt übernimmt die Unterhaltung des Gebäudes und seine Beleuchtung und Beheizung; der Staat besoldet die Lehrkräfte und beschafft die Lehrmittel. Kein einziger Redner sprach gegen die Vorlage. Selbst ein polnischer Stadtverordneter empfahl ihre Annahme.

Leipzig, 9. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Angeklagten im „Simplicissimus"-Prozeß, nämlich des Kunstmalers Theodor Heine, der wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß und der Druckereibesitzer Hesse und Becker, die wegen fahrlässigen Preßvergehens zu je 300 Mk. Geldstrafe vom Landgericht Leipzig am 19. Dezember vorigen Jahres verurtheilt worden waren. Die Verhandlung über die Revision fand unter vollständigem Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Frankreich.

Monceau les Mines, 9. Juni. Der Ausstand, welcher vorgestern noch ein theilweiser war, so daß die Thätigkeit in den Werken aufrecht erhalten werden konnte, ist heute namentlich in Folge der drohenden Haltung der Ausständigen gegenüber den Arbeitenden fast allgemein geworden. Für Aufrechterhaltung der Ordnung sind dreitausend Mann Truppen zusammengezogen. Da sich heute die Drohungen und Thätlichkeiten der Ausständigen gegen die noch Arbeitenden wiederholten, ersuchten die Arbeitgeber die Arbeiter, die Arbeit einzustellen, bis die Ruhe wiederhergestellt sei.

Italien.

Rom, 10. Juni. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der italienischen Ackerbaugesellschaft empfahl der Deputirte Ambrosoli und der Senator Pecile, die Frage der Auswanderung italienischer Bauern nach einigen Gegenden Preußens, wo Mangel an landwirthschaftlicher Bevölkerung herrscht, in Erwägung zu ziehen.

Bulgarien.

Sofia, 10. Juni. Vor dem Beginn der gestrigen Sitzung der Sobranje drang Rizow, dessen Wahl für ungiltig erklärt worden ist, gewaltsam in den Sitzungsaals ein. Die Polizei schritt ein und es kam zu einem Handgemenge zwischen Deputirten und Polizisten. Hierauf wurde nach dreistündiger stürmischer Debatte das Protokoll der letzten Sitzung verificirt, wobei die Wahl Rizows definitiv für ungiltig erklärt ist.

Amerika.

* In Peru wüthen Indianerbanden in grauenerregender Weise. 5000 Mann stark, überfielen sie Städte und Dörfer, die Bewohner unter grausamsten Martern niederschlachtend oder lebendig verbrennend und alle bewegliche Habe fortschleppend. Am schrecklichsten hausten sie bei Cerqu, wo sie angeblich fünfzig junge Männer aus der Bewohnerschaft aussuchten, brieten und verzehrten. Die Aufregung in Peru ist ungeheuer.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. Juni.

Wetteraussichten für Sonntag, 11. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, normale Wärme, vielfach Regen und Gewitter.

* [Von den Jagdtagen des Kaisers] berichtet man der „Elb. Ztg." nachträglich aus Prökelwitz: Das Ergebniß der Pürsche des Kaisers beträgt 14 Rehböcke, darunter einige gute Exemplare. Im Schlobitter Walde wird an der Stelle, wo der Kaiser einen Bock erlegte, ein Denkpfosten errichtet. Es wird ein vierkantiger eichener Pfahl, der etwa 1 Meter aus dem Waldboden hervorragt, eingesetzt. Am Kopfe trägt derselbe auf der einen Seite vier untereinander stehende Zeichen: Eine Krone, ein W, die Jahreszahl und die Stückzahl des erlegten Wildes.

* [Zur Weichsel-Regulirung.] Durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten ist zur Besprechung und Berathung über die Regulirung des Hochwasser-Profils der Danziger Weichsel von Gemlitz bis Piechel eine Conferenz der Vertreter der Staatsbehörden und der Deich-Communen auf den 19. Juni nach Danzig einberufen worden. Das Danziger Deichamt hat zu seinen Vertretern für diese Conferenz den Deichhauptmann Herrn Wannow, den Deich-Inspector Herrn Baurath Schmidt, die Deichamts-Mitglieder Herren Ehlers, Groddeck, Klatt und Nickel gewählt. Außerdem werden die übrigen Deichbezirksvertreter und deren Stellvertreter dem Termine beiwohnen.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir gleich, daß das Danziger Deichamt zum Stellvertreter des Deichhauptmanns für die nächsten drei Jahre Herrn Klatt-Letzkau gewählt hat. Die Beiträge pro 1899/1900 sind für die Deichkasse I und II auf zusammen $12^{1}/_{2}$ Proc. und für die Entwässerungskasse auf 5 Proc. festgesetzt. Als erste Rate sollen an Deichbeiträgen 5 Proc. und als zweite Rate $7^{1}/_{2}$ Proc. und als Entwässerungsbeiträge für jede Rate $2^{1}/_{2}$ Proc. eingezogen werden. Bezüglich der Eissprengungen hat das Deichamt beschlossen, den Beschluß vom 7. April cr. aufrecht zu erhalten, den in demselben angebotenen Beitrag nicht zu erhöhen und den Entwurf zu Bestimmungen über die Ausführung von Eisbrech- und Eissprengarbeiten auf der Weichsel nicht anzuerkennen.

* [Postverbindung nach Hela.] Vom 15. Juni ab werden die nach Hela fahrenden Dampfschiffe der Actien-Gesellschaft „Weichsel" zur Postbeförderung und zwar in ausgedehnterer Weise wie in den letzten Jahren benutzt werden. Während bisher mit den Nachmittags-Dampfern nach und von Hela nur Briefsendungen befördert wurden, hat die Postverwaltung in diesem Jahre ein Abkommen mit der Gesellschaft „Weichsel" getroffen, wonach dieselbe außer der bisherigen Briefbeutel-Beförderung regelmäßig mit den Nachmittags-Dampfern, aus Danzig 2.30 und aus Hela 8 Uhr Abends, Postpackete ohne Werthangabe zu befördern hat. Die Packete, welche jetzt auf dem 45 Kilom. langen Landwege über Putzig, Großendorf und Heisternest befördert werden, werden durch die Dampferbeförderung einen Tag früher in Hela bestellt werden, ebenso werden die in Hela aufgelieferten Packete fast einen Tag früher am Bestimmungsorte eintreffen. Die dankenswerthe Neuerung wird zur Hebung des Verkehrs auf der Halbinsel beitragen und auch den sich in Hela längere Zeit zur Kur aufhaltenden Sommergästen die erwünschte Gelegenheit bieten, sich vom Festlande Lebens- und Erfrischungsmittel auf billige Weise durch die Post senden zu lassen.

* [Concert.] Sonntag, den 18. Juni, veranstaltet der Männergesangverein „Danziger Melodia" in dem Ostseebad Brösen ein Vocal- und Instrumental-Concert, dessen Programm die schönsten Perlen aus dem deutschen Liederschatze enthält. In diesem Concert wird auch der von unserem Landsmann Edwin Schultz componirte Preischor für den Wettbewerb um den vom Kaiser für die deutschen Männergesangvereine gestifteteten Wanderpreis zum ersten Male hier vorgetragen werden.

* [Stadtbibliothek.] Die hiesige Stadtbibliothek wird zum Zwecke der Revision in den Tagen vom 21. bis incl. 25. Juni geschlossen bleiben. Die Rückgabe der entliehenen Bücher muß am 19., 20. und 21. Juni erfolgen. Die Wiederausgabe von Büchern beginnt dann Montag, 26. Juni.

* [Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.] In der heute Vormittag in Danzig abgehaltenen Generalversammlung, bei der die Actionäre durch 8807 Stimmen vertreten waren, wurde die Bilanz für das Betriebsjahr 1898 genehmigt. Dieselbe ergiebt einen Reinertrag von 1 049 404 Mark. Es wurde dessen Verwendung wie folgt beschlossen: Dividende an die Prioritäts-Actien (5 Proc.) 642 000 Mk., an die Stamm-Actien ($2^{1}/_{2}$ Proc.) 321 000 Mk., Tantième an den Aufsichtsrath und die Direction 19 260 Mk., Eisenbahnsteuer 24 692,31 Mk., Vortrag auf das neue Geschäftsjahr 42 451,79 Mk. Die Dividende ist zahlbar am 15. Juni d. Js. In den Aufsichtsrath wurden die Herren Geh. Commerzienrath Damme, Baurath Lent und Stadtrath Kosmack wiedergewählt. Für die verstorbenen Aufsichtsrathsmitglieder Herren Baron v. Eckardstein und Kaufmann Petschow wählte man die Herren Geheimrath Reinhard-Charlottenburg und Oberbürgermeister Delbrück-Danzig. Nach dem Abschluß des Betriebsfonds pro 1898 bezifferte sich die Betriebs-Einnahme incl. des Uebertrages aus dem Vorjahre von 51 122,95 Mk. zusammen 2 268 842,61 Mk., die Ausgabe 972 206,84 Mk., so daß ein Brutto Ueberschuß von 1 296 635,77 Mark verblieben ist.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 3. Juni bis 9. Juni wurden geschlachtet: 62 Bullen, 37 Ochsen, 74 Kühe, 216 Kälber, 314 Schafe, 900 Schweine, 5 Ziegen, 9 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert. 120 Rinderviertel, 173 Kälber, 5 Ziegen, 104 Schafe, 143 ganze und 13 halbe Schweine.

* [Petitionen.] Dem sechsten Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen entnehmen wir die folgenden: Paul Kurowski und Genossen in Marienburg beantragen Abänderung der Vorschriften über die Form der elterlichen Erklärung über die religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen. — August Schröter, pensionirter Gendarm, und Genossen in Graudenz bitten um Pensionserhöhung für die bereits im Ruhestande lebenden Staatsbeamten. — Hensel, Eisenbahnsecretär a. D. und Genossen in Königsberg beantragen Erhöhung der Pensionen der vor dem 1. April 1897 in den Ruhestand getretenen Beamten. — Magistrat von Pr. Friedland beantragt den Bau einer Bahn Schlochau-Pr. Friedland-Linde. — Die Handelskammern von Thorn und Graudenz bitten um Annahme des Rhein-Elbe-Kanals.

e [Feuerwehrtag.] Morgen, den 11. d. Mts., hält der Verband der westpreußischen Feuerwehr eine Ausschußsitzung in Konitz, um die dem Verbandstage in Dt. Krone vorzulegende Tagesordnung einer Vorberathung zu unterziehen.

* [Ordens-Verleihungen.] Dem Rector a. D. Gustav Battke zu Elbing, dem Lehrer a. D. Otto Floegel zu Marienburg ist der Kronen-Orden 4. Klasse, dem Hauptlehrer a. D. Otto Weichel zu Danzig, bisher zu Skurz im Kreise Pr. Stargard, der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern, dem Steuermann Julius Gebauhr aus Königsberg die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

* [Schiedsgerichte für die Unfallversicherung.] Die in Gemäßheit des § 6 des Gesetzes über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung vom 28. Mai 1885 und des § 29 der Satzungen der Pensionskasse für die Arbeiter der Preuß. Staatseisenbahnverwaltung für den Eisenbahn-Directionsbezirk Danzig gebildeten Schiedsgerichte werden vom 1. Juli d. J. ab aus folgenden Personen bestehen: Vorsitzender: Regierungsassessor Mand in Danzig; Stellvertreter: Regierungs-Assessor Meyer in Danzig. I. Von der Eisenbahnverwaltung ernannt: Erster Beisitzer: Regierungsrath Mallison in Danzig; Vertreter: Regierungsräthe Anton in Danzig und Flogerky in Langfuhr. Zweiter Beisitzer: Eisenbahn-Bauinspector Gadow in Danzig; Vertreter: Geheimer Baurath Holzheuer und Regierungs- und Baurath Seliger in Danzig. II. Von den Arbeitervertretern gewählt: Erster Beisitzer: Hilfsweichensteller Schmidt in Dirschau; Vertreter: Gepäckträger Meißner in Graudenz. Zweiter Beisitzer: Güterbodenarbeiter Holz in Hochstüblau; Vertreter: Vorarbeiter Schützmann in Marienburg und Glaser Marczinski in Danzig.

◈ [Weihnachtsmesse des Vereins „Frauenwohl".] Wie alljährlich, wird auch im kommenden Dezember der Verein „Frauenwohl" seine (9.) Weihnachtsmesse im Apollosaale veranstalten, die den mannigfaltigen Arbeiten fleißiger und geschickter Frauenhände ein günstiges Absatzgebiet eröffnet. Von Jahr zu Jahr hat sich die Veranstaltung der Weihnachtsmesse mehr eingebürgert, die Zahl der eingesandten Arbeiten ist stetig gestiegen und wenn der Verkauf auch ziemlich gleichen Schritt damit gehalten hat, so machte sich dennoch, besonders im vorigen Jahre, ein Platzmangel lebhaft geltend, den alle Betheiligten, Ausstellerinnen, Publikum und Messe-Veranstalterinnen gleichmäßig empfanden. So ist für die diesjährige Messe beschlossen worden, Ausstellerinnen, die unserer Provinz nicht angehören, nur mit höchstens einem Dutzend Arbeiten zuzulassen. — Zwar ist der Anmeldetermin für die Messe noch weit entfernt, aber dennoch ist es zu empfehlen, bereits jetzt mit Erfindungsgabe, Geschicklichkeit und Fleiß an die Arbeit zu gehen. Nadel und Pinsel, Brennstift und Stichel hervor zum friedlichen Wettbewerb!

≷ [Weihnachtsmesse des Gewerbevereins.] Wie in den Vorjahren beabsichtigt der Gewerbeverein auch in diesem Winter eine Weihnachtsmesse zu veranstalten. Der Vorstandsausschuß, bestehend aus den Herren Buchhändler Bertling, Sattlermeister Burgmann, Kaufmann Joh. Momber und Drahtwaarenfabrikant Zimmer, hat aus den Kreisen bereits gemeldeter Aussteller mehrere Herren zum Messe-Vorstand cooptirt und für die Ausstellung die Zeit vom 26. November bis 3. Dezember in Aussicht genommen. Insbesondere soll den kleinen Gewerbetreibenden in der Messe Gelegenheit gegeben werden, ihre Erzeugnisse vorzuführen. Platzanmeldungen nehmen oben genannte Herren schon jetzt entgegen.

* [Danziger Krieger-Verein.] In seiner letzten Monatsversammlung beschloß der Verein, als Delegirte zu dem am Sonntag, den 18. d. Mts., in Tiegenhof stattfindenden Bezirkstage die Herren Major Engel, Hauptmann Wulff, Leutnants Lukowsky, Rudenick, Ferd. Schmidt und Warncke zu entsenden. Ferner wurde beschlossen, am Sonntag, den 25. d. Js., im Klein-Hammer-Park der Danziger Actien-Bierbrauerei ein Sommerfest zu veranstalten.

* [Bild von Dr. Piwko.] Im Schaufenster der Saunier'schen Buchhandlung ist heute ein wohlgetroffenes Bild des verstorbenen Herrn Dr. Piwko ausgestellt. Die künstlerisch ausgeführte Vergrößerung des Porträts ist in dem Atelier des Herrn Albert Gottheil gefertigt.

* [Jagderöffnung.] Für den Regierungsbezirk Königsberg ist der diesjährige Beginn der Jagd auf Rebhühner und Wachteln vom Bezirksausschuß bereits auf den 21. August und auf Hasen auf den 15. September d. J. festgesetzt worden. In den anderen östlichen Bezirken ist eine Bestimmung über die betreffenden Jagdtermine noch nicht ergangen.

* [Hundesperre.] Da bei einem in Zoppot getödteten Hunde, welcher vorher frei umhergelaufen, durch den Kreisthierarzt Tollwuthverdacht festgestellt worden ist, ist nunmehr auch für alle Ortschaften der Amtsbezirke Oliva und Gaspe die Hundesperre verfügt worden.

* [Seuche.] Unter den Schweinen mehrerer Einwohner in Hochstrieß ist die Rothlaufkrankheit ausgebrochen.

-r. [Seeunfall.] Auf dem Segler „Königin Luise", von Kolberg nach hier unterwegs, ist der Schiffsmann Kuhn ertrunken. Termin zur Verhandlung in dieser

Angelegenheit ist auf Mittwoch nächster Woche vor dem hiesigen Seeamt anberaumt worden.

* [Ermittelung eines Taschendiebes.] Ein anständig gekleideter Herr wurde heute Vormittag auf dem Langenmarkte dabei ertappt, als er einer Dame ein Portemonnaie aus der Kleidtasche stahl. Bei der Festnahme des Taschendiebes entpuppte sich derselbe als der russische Handelsmann Kitt. Es wurden bei ihm vier Portemonnaies gefunden, über deren rechtmäßigen Erwerb sich der Verhaftete nicht ausweisen konnte.

-r. [Seeamt.] Die am Mittwoch vertagte Verhandlung vor dem hiesigen Seeamt, den Unfall auf dem Schooner „Othello" betreffend, dem von Riga nach Apenrade unterwegs in Folge einer steifen Briese der Haupt- und Fockmast brachen, wurde heute, Mittags 12 Uhr, fortgesetzt. Das verlesene Gutachten des Schiffsbaumeisters Herrn Johannsen lautete dahin, daß das Holz beider Masten gesund gewesen sei. Der Reichscommissar erklärte darauf, daß er keine Anträge zu stellen habe. Das Seeamt nahm an, daß das Schiff durchaus seetüchtig gewesen ist. Der Unfall könne nur durch sehr heftigen Wind herbeigeführt sein und sei also lediglich elementaren Ereignissen zuzuschreiben.

* [Polizeibericht für den 10. Juni.] Verhaftet: 12 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Beleidigung, 2 Personen wegen Bedrohung, 2 Obdachlose, 2 Bettler. — Gefunden: Im Geschäfte des Kaufmanns Herrn Fürstenberg, Langgasse Nr. 77, zurückgeblieben: ein großer Schlüssel, 2 weiße Taschentücher, 1 Schachtel Vaseline, 1 Paar braune Tricothandschuhe, 4 einzelne Handschuhe, 3 Taschenkämme, 1 kleiner Schlüssel, eine Pince-nez-Kette, 1 Manschettenknopf, 2 Stück buntes Zeug, 1 Stück weißes Zeug, 1 Stück grüne Borte, am 22. Mai cr. 1 Armband mit drei Steinen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; am 7. d. Mts. ein kleines braunes Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen von Herrn B. Schlachter, Holzmarkt Nr. 24, 1 Sack Grütze, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr. — Verloren: 1 goldene kurze Damenuhrkette, 1 braunes Portemonnaie mit 50 Mk. und 2 Post-Einlieferungsscheinen, 1 weiße Brille mit Futteral, Quittungskarte Nr. 4 und 3 Bescheinigungen des Arbeiters Max Karl Wegner, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

× Gr. Plehnendorf, 9. Juni. Der hier bestehende Gesang-Verein (gemischte Chor) feierte gestern Abend in dem hübschen Garten-Etablissement der Wittwe Stamm ein sehr gelungenes, von allseitigem Frohsinn und manchem künstlerischen Genuß verschöntes Sommerfest. Der Garten war für die Aufnahme der zahlreichen Gäste aufs beste hergerichtet und wurde Abends prächtig erleuchtet. Während des Nachmittags und des ersten Theils des Abends wechselten wohlklingende Gesangs-Vorträge mit Instrumentalmusikstücken ab und ein fröhlicher Ball schloß erst in den Morgenstunden das schöne harmonische Fest.

-e. Zoppot, 10. Juni. Die hiesige Gemeindeschule machte gestern einen Ausflug in mehreren Gruppen. Während die kleineren Kinder nach Oliva marschirten, den Carlsberg bestiegen und den königl. Garten besuchten, gingen die größeren Mädchen bis nach Freudenthal und die größeren Knaben nach Grenzlau. Nach eingenommener Erfrischung theilten sie sich hier in zwei Parteien, im Walde ein Kriegsspiel aufführend. Zum Schluß trafen sämmtliche Gruppen im „Waldhäuschen" zusammen, von wo sie unter den Klängen der Trommler- und Pfeifer-Abtheilung Abends den Heimweg antraten.

□ Kl. Katz, 9. Juni. Von einem Eisenbahnunfall wurde bei der Rückkehr aus Danzig die Frau des Forstaufsehers K. hierselbst betroffen. Diese lehnte, als der Zug in Zoppot hielt, am Fenster, beim Rangiren der Wagen gab es einen so heftigen Ruck, daß Frau K. zur anderen Seite des Wagens geschleudert wurde und bewußtlos zusammenbrach. Augenblicklich befindet sie sich in ärztlicher Behandlung, da sie erhebliche Kopfverletzungen erlitten hat.

W. Rosenberg, 9. Juni. Heute brannte in früher Morgenstunde in Finckenstein eine große Scheune, dem Grafen zu Dohna-Finckenstein gehörig, nieder.

D. Jastrow, 9. Juni. Ueber die Ursache des hier kürzlich geschehenen Familiendramas sei noch folgendes berichtet: Sattlermeister G. hatte krankheitshalber sein Geschäft verkauft und lebte von den Einkünften eines auf einem ländlichen Grundstücke stehenden Kapitals. Dieses Grundstück sollte er indeß, um sein Geld nicht zu verlieren, übernehmen, was ihm aber unmöglich war, da er die noch zur Uebernahme erforderlichen 1000 Mk. nicht aufbringen konnte. Den Ruin vor Augen sehend, beschlossen die Eheleute zu sterben. Es wurde zuerst das zweijährige Kind durch Morphium getödtet; darauf nahmen die Eheleute dasselbe Gift, welches bei ihnen aber die gewünschte Wirkung nicht hervorrief.

Pr. Holland, 9. Juni. In der Nacht zu Donnerstag brach im Wohnhause und Comtoir der Genossenschaftsmeierei Pollwitten Feuer aus. Als Herr Meiereiverwalter Lehmann diese Wahrnehmung machte, konnte er nicht mehr ins Freie gelangen, vielmehr mit großer Mühe nur von anderen gerettet werden; ein Gleiches geschah mit dem Meiereigehilfen. Das Haus mit der inneren Einrichtung, Comtoir nebst Büchern etc. sind ein Raub der Flammen geworden. Unmittelbar vorher war eine größere Geldsumme von einem Butterhändler aus Berlin eingegangen. Alles Geld, 8000 Mark in Papier, außerdem Gold, ist mitverbrannt; von letzterem hat man die Reste in geschmolzenem Zustande vorgefunden.

Vermischtes.

Goldsucher-Katastrophe.

Newyork, 8. Juli. Zweihundert Goldsucher sind auf der Reise nach Klondyke über die Edmonton-Route umgekommen. 25 starben am Skorbut, 50 ertranken, 10 erfroren, die übrigen verhungerten oder verübten Selbstmord.

Berlin, 10. Juni. Ein 60 jähriger amerikanischer Rechtsanwalt und seine 25jährige Gattin, eine Berlinerin, haben sich hier aus Nahrungssorgen vergiftet.

Magdeburg, 10. Juni. Ein großer Theil der Maschinenfabrik, Metall- und Eisengießerei von Richard Langensiepen in Buckau ist in der vergangenen Nacht niedergebrannt. Die Gießerei, das Metalllager und der Raum für fertiggestellte Arbeiten sind zerstört. Das Wohnhaus und das Comtoirgebäude sind erhalten geblieben.

Rom, 10. Juni. Der Weingutsbesitzer Bernaschi in Frascati erschoß einen seiner Brüder wegen eines Erbstreites und verwundete zwei andere schwer, worauf er entkam.

Madrid, 10. Juni. Ein gewaltiger Hagelsturm suchte gestern die hiesige Gegend heim. Großer Schaden ist verursacht. Eine Person wurde getödtet, mehrere verwundet.

Standesamt vom 10. Juni.

Geburten: Handelsmann Franz Ertel, T. — Arbeiter Leo Rogalewski, S. — Arbeiter Joseph Stolz, S. — Maschinist August Hermann Wittstock, T. — Arbeiter Karl Horn, S. — Arbeiter Friedrich Hermann Büchau, T. — Schiffszimmergeselle Eduard Schoenhoff, S. — Schlossergeselle Theodor Garber, S. — Kaufmann Paul Grünberg, S. — Arbeiter Franz August Frost, S. — Färbergeselle Louis Kaliski, S. — Arbeiter Julius Thiede, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Tischlergeselle Johann Masuhr und Therese Marie Friederike Prekschade, beide hier. — Arbeiter Carl Bernhard Bogedein und Rosalie Henning, beide hier. — Baugewerksmeister Franz Martin Riechert hier und Hedwig Martha Magdalena Horn zu Eberswalde. — Maschinenschlosser Robert Bernhard Fritz und Elisabeth Margarethe Tolksdorf, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Paul Seroka und Elsbeth Stecher. — Schneidergef. Paul Zielinski und Emma Engler. — Arbeiter August Kliß und Luise Rasch. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Kaufmann Gustav Edwin Johann Stein, 47 J. — Friseur Karl Gustav Sawalisch, 25 J. 9 M. — S. d. Schlossergesellen George Schanz, 1 J. 6 M. — S. d. königl. Schutzmanns Friedrich Truhn, 4 Tage. — T. d. Schmiedegesellen Hermann Reimer, 1 J. 2 M. — T. d. Malergehilfen Johannes Reimer, 8 M. — Maler Richard Uczykowski, 62 J. 8 M. — S. d. Schlossergesellen Friedrich Görtz, 2 M. — S. d. Schmiedegesellen Wilhelm Klingenstein, 4 M. — Geschäftreisender Eduard Arthur Christukat, fast 38 J. — S. d. Arbeiters Julius Bretzke, 10 W. — Unehelich: 1 S. todtgeboren.

Danziger Börse vom 10. Juni.

Weizen war heute reichlich angeboten und konnten sich Preise behaupten. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt besetzt 759 Gr. 156 M, hellbunt 756 Gr. 158 M, 756 Gr. 160 M, 763 Gr. $160\frac{1}{2}$ M, hochbunt bezogen 774 Gr. 156 M, hochbunt 772 Gr. 162 M, 783 Gr. und 788 Gr. 163 M, rothbunt 756 und 761 Gr. 157 M, roth 756 Gr. 157 M, 753 und 777 Gr. 158 M, für polnischen zum Transit fein hochbunt glasig 766 Gr. 129 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 694, 697, 702, 720 und 729 Gr. 138 M, für poln. zum Transit 708 Gr. 103 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Hafer inländ. 126 M per Tonne gehandelt. — Erbsen russ. zum Transit Futter- 102 M per Tonne bez. — Weizenkleie grobe $3{,}77\frac{1}{2}$ M, mittel 3,65, 3,70 M, feine 3,85, 3,90, 4 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Roggenkleie 4,55 M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 59 M Br., nicht contingentirter loco 39,25 M Br.

Berlin, 10. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4488 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 60—64 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 54—59 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 51—53 M, d) gering genährte jeden Alters 47—50 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 55—60 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52—54 M; c) gering genährte 47—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51—52 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 44—47 M.

1584 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70—73 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—68 M; c) geringe Saugkälber 55—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—49 M.

9588 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—64 M; b) ältere Masthammel 56—60 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 52—54 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

6868 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 46—47 M; b) Käser — M; c) fleischige 45—46 M; d) gering entwickelte 43—44 M; e) Sauen 39—41 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Es bleibt etwas Ueberstand.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt: es wird wohl ausverkauft.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt und wird geräumt. Fette Waare wird vernachlässigt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Juni. Wind: ONO.

Angekommen: Hans Peter, Westh, Stettin, Chamottesteine. — Agnes, Nilsson, Lebbin, Cement.

Gesegelt: Dora (SD.), Bremer, Memel, Güter. — Frido, Meyer, Kopenhagen, Holz. — Bertha, Ruge, Stettin, Schwefelkiesabbrände. — Olga, (SD.) Gräbner, Hamburg, Güter.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Im Handelsregister des unterzeichneten Gerichts sind heute folgende Löschungen vorgenommen worden:

I. Firmenregister die Firmen: **A. Kredler** unter Nr. 13, **G. Weißermel** unter Nr. 21, **Bernhard Leon's Lager-Bierbrauerei** unter Nr. 43, **Louis Ehrenberg** unter Nr. 70, **J. Ferber** unter Nr. 76, **H. Hoellenstein** unter Nr. 86 **B. Boetzel Nachf.** unter Nr. 89, **S. Hirschbruch** unter Nr. 102, sämmtlich zu Strasburg, (7105

II. Prokurenregister unter Nr. 18: die für die Firma **B. Boetzel Nachf.** in Strasburg dem Geschäftsführer **Bernhard Boetzel** daselbst ertheilte Prokura.

Strasburg Wpr., den 30. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind heute unter Nr. 140 die Firma **Carl Heinrich** in Strasburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Heinrich** ebenda, unter Nr. 141 die Firma **Johannes Szydzik** in Strasburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Johannes Szydzik** ebenda und unter Nr. 142 die Firma **Stanislaus Jagórski** in Strasburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Stanislaus Jagórski** ebenda, eingetragen worden.

Strasburg Westpr., den 2. Juni 1899. (7104

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 5. Juni 1899 ist heute die durch Statut vom 3. Juni 1899 unter der Firma:

„**Molkerei-Genossenschaft Friedrichsbruch**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht"

mit dem Sitze in Friedrichsbruch gebildete Genossenschaft in unser Genossenschaftsregister unter Nr. 18 eingetragen worden.

Gegenstand des Unternehmens ist die Milchverwerthung auf gemeinschaftliche Rechnung und Gefahr.

Der Vorstand besteht aus:

1) dem Besitzer **Heinrich Angerhofer**,
2) dem Besitzer **Ernst Rubach**,
3) dem Lehrer **Carl Bukowski**,

sämmtlich aus Friedrichsbruch.

Die Haftsumme beträgt 200 Mark für jeden auf 5 Mark festgesetzten Geschäftsantheil. Die höchste zulässige Zahl der Geschäftsantheile beträgt 100.

Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Januar und endigt am 31. Dezember. Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft in der Weise, daß der Firma die Unterschriften der Zeichnenden beigefügt werden. Zwei Vorstandsmitglieder können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft mit der Unterzeichnung zweier Vorstandsmitglieder, die von dem Aufsichtsrath ausgehenden unter Benennung desselben und Zeichnung des Vorsitzenden durch das Culmer Kreisblatt.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Gerichts, Zimmer Nr. 10, Jedem gestattet. (7106

Culm, den 5. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs **Ehrhard Franke** in Danzig ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke, der Schlußtermin auf

den 4. Juli 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42, bestimmt. (7130

Danzig, den 5. Juni 1899.

Dobratz, Secretair,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abthlg. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Verlagsbuchhändlers und Inhabers einer graphischen Kunstanstalt **Louis Schwalm** in Langfuhr ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke und über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 4. Juli 1899, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Vorderhaus, 1 Tr., Zimmer 42 bestimmt. (7129

Danzig, den 7. Juni 1899.

Dobratz, Secretair,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abthlg. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Gommerau Blatt 60 und 147 auf den Namen des Gastwirths **August Wodtke** und der **Auguste Wodtke** geb. **Zemke** eingetragenen Grundstücke

am 2. August 1899, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7, auf Antrag von Beneficialerben versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 14³/₁₀₀ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 4,57 81 Hektar zur Grundsteuer, mit 264 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. August 1899, Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, verkündet werden. (6272

Rosenberg, den 9. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht I.

Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein für Danzig.

General-Versammlung

am Donnerstag, den 22. d. Mts., Abends 6 Uhr,
Heilige Geistgasse 95.

Tagesordnung:

1. Ergänzung des Vorstandes. (7131
2. Berathung der Statuten.

Der Vorstand.

Verein Danziger Künstler

in der Peinkammer.

Ausstellung

vom 11. bis 25. Juni.

Worpswede. Constantin Meunier. Stryowski.

Geöffnet: Wochentags 11–1 Uhr u. 4–6 Uhr.
Sonntags 11–2 Uhr.

Entritt 50 ₰. (7148

Frauenwohl.

Der Verein „Frauenwohl" veranstaltet auch in diesem Jahre

vom 3. bis 7. Dezember

eine

Weihnachtsmesse.

Die Anmeldungen der einzuliefernden Gegenstände nehmen entgegen: Frau Stadtrath Schirmacher, Zoppot, Charlottenstr. 4, und Fräulein E. Solger, Danzig, Jopengasse 65. (6974

Durch diese Damen, sowie im Bureau des Vereins, Gr. Gerbergasse 6, sind auch die Ausstellungsbedingungen zu beziehen.

Wegen Mangel an Raum im Ausstellungslokal können von Ausstellerinnen ausserhalb der Provinz Westpreußen nicht über zwölf Gegenstände angenommen werden.

Wettlauf

mit jungen Männern Sonntag, Abends 6 Uhr, Montag und Dienstag, Abends 7¼ Uhr Wiebenplatz. 200 Meter 90 mal in 60 Minuten. 50 Mark Dem, der mich besiegt. Billets 10 ₰.

3607) Achtungsvoll **Gerhardt.**

Beilage zu Nr. 135 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 11. Juni 1899.

Zwillings-Herzen.

Novellette von A. Schoebel.

Damals, als sie auf die Welt gekommen waren, hatte man ihnen je ein rothes und ein blaues Bändchen um den Arm gelegt. Sie wären sonst wahrhaftig nicht zu unterscheiden gewesen. Ganz gewiß nicht! Thörichterweise hatten sie es nämlich versäumt, irgend ein Mal oder Leberfleckchen mitzubringen, sie sahen sich ähnlich wie ein Ei dem andern, — Zwillingsschwestern!

Man hatte sie Lulu und Lolo getauft. Während des feierlichen Acts war Lulus Steckkissen roth, Lolos blau bebändert gewesen, aber als man sie Abends in die Wiege legte, da vertauschte die gute Großmama, die zehn Jahre lang vergeblich auf Enkel gewartet hatte und nun, seit die Zwillinge da waren, fortwährend lächelte und Dummheiten machte — da vertauschte die Großmama die Kinderchen, und es ließ sich überhaupt nicht mehr feststellen, welches als Lolo und welches als Lulu seinen Lebensweg zu wandeln bestimmt gewesen.

Erschrocken und fassungslos hatte sich die gute Alte aufgemacht und war ins Staatszimmer hinübergeeilt, allwo die Pathenschaft und eine ganze Anzahl guter Freunde und treuer Nachbarn tafelten. Sie hatte dem glücklichen Vater einen Wink gegeben und ihm ängstlich wispernd ihr Mißgeschick offenbart. Stirnrunzelnd folgte er der Schwiegermutter ins Kinderzimmer.

Dort betrachtete er die Zwillinge von rechts, betrachtete sie von links, zupfte an dem goldigen Flaum, der auf den weichen Köpfchen wucherte, wickelte die warmen Körper aus ihren gestickten Bändern hervor, tastete daran herum: es war unmöglich, diese närrischen Dinger zu unterscheiden —!

Kurz entschlossen ergriff er irgend ein rothes Band und wickelte es dem ihm zunächst liegenden Zwilling um das Feltringelchen der Hand.

„Das soll die Lulu sein. Basta! Und kein Wort zu meiner Frau von der Verwechslung!“

Die Zwillinge wuchsen und erstarkten, nahmen zu an „Weißheit“ und Fett; aber weder Lulu noch Lolo konnte sich entschließen, irgend eine Variante zu entwickeln, die zur Unterscheidung der beiden kleinen Persönlichkeiten gedient hätte, sei es im Bau oder der Entwicklung des Körpers, der Wesenheit, der Stimme, sei es in der Farbe des Haares oder der Augen.

Beide Zwillinge behielten die dunkelblauen Augen und die goldig schimmernden Braunhaare, die sie mit auf die Welt gebracht. Ihre Zähnchen brachen zu gleicher Zeit und in gleich zierlicher Form durch, ihre kleinen Stumpfnasen forschten keck und übermüthig in der Luft umher, und ihre Oberlippen zeigten dieselbe geschweifte Form.

Der verblüffenden Aehnlichkeit im Aeußeren gesellte sich eine ebenso große der inneren Veranlagung hinzu. Derselbe Trieb, Bilderbücher zu beschauen und Verschen zu lernen, zeichnete das Zwillingspaar aus, dieselbe jauchzende Liebe für Vögel und Blumen.

Lulu und Lolo verspürten im nämlichen Moment Hunger und Durst, beide empfanden Abscheu vor Haferschleim und aßen sich je und je krank an Obst und kleinen Mandelkuchen, die Großmütterchen für ihre Lieblinge buk.

Sie lachten und weinten zu gleicher Zeit, sie schliefen Abends Arm in Arm ein und schlugen Morgens ihre glänzenden Augen auf wie zwei Marionetten, die ein und derselbe Faden bewegt. Sie liebten denselben total verküßten Hampelmatz, denselben abgezausten Hund aus Wolle, schnitten hinter Tante Lene die garstigsten Gesichter her und vergötterten ihren Papa, der ihnen freilich am liebsten die Sterne vom Himmel geholt hätte.

Und eines Tages lagen sie ebenfalls beide da, fiebernd, rothe Pünktchen in der Haut und machten gemeinsam Masern und Scharloch durch.

Nach der Genesung blühten sie erst recht auf; doch stets wie zwei Knöspchen an einem Zweig. Die Eltern selber hätten sie nicht zu unterscheiden vermocht. In Erinnerung an den Tauftag hatte der Vater seinen „drolligen Aeffchen“, wie er sie nannte, goldene Ketten um den Hals schmieden lassen, die wohl ein Wachsthum gestatteten, doch sich nicht entfernen ließen. An Lulus Kette hing ein Korallenherz, an Lolos ein Perlkreuzchen, die die Kinder bis zu dem Tage tragen sollten, wo irgend eine hervortretende Charaktereigenthümlichkeit oder eine Veränderung in der körperlichen Entfaltung die Abzeichen überflüssig machen würde.

Doch niemals kam dieser Tag. Die Zwillinge blieben die Wiederholung ein und desselben Wesens, eine Doppelausgabe der Species Mensch. Ihre Herzen glichen zwei Uhren mit gleichem Gang.

In der Schule wetteiferten sie, sich das Interesse von Lehrern und Lehrerinnen zu erhalten, zu verdienen, — wie zwei Untrennbare hockten sie nebeneinander auf der Schulbank.

Jahre flogen dahin. Die Lernzeit schloß mit der Confirmation ab.

Die Zwillinge durften sich nun am Besuch von Concerten, Theater und Gesellschaften erfreuen, sie durften tanzen — tanzen!

Einen Erfolg hatten ihre frischen Erscheinungen! Man riß sich um das Doppel-Phänomen, um diese reizenden Schwestern, die sich durch nichts unterschieden, als durch das Perlkreuz und das Korallenherz.

Nach einem Ball war's . . .

Lulu und Lolo hatten den größten Erfolg des Abends verzeichnen dürfen. Mit Cotillonsträußchen beladen waren sie heimgekehrt, die leichtsinnig-schwermüthigen Echos Strauß'scher Walzer noch in den Ohren.

Nun standen sie im gemeinsamen Schlafzimmer in ihren rosigen, zerdrückten Kleidern, verhaltene Seufzer auf den Lippen.

Lulu drehte ihr Korallenherz zwischen den Fingern. „Gott, war das ledern heut“, bemerkte sie gähnend.

Lolo machte schmale Augen. „So ledern wie neulich bei Tante Mila, und in der vorigen Woche auf dem Juristenball. Nicht wahr? Ja, ja, wenn gewisse Leute fehlen!“

Wie gestochen fuhr Lulu zusammen.

„Mir hat Niemand gefehlt!“ betheuerte sie blutroth, „von mir kann doch gar nicht die Rede sein —“. Sie bückte sich, als suchte sie etwas, um ihr Erröthen zu bemänteln. „Ich weiß überhaupt gar nicht, von wem du sprichst —“.

„Nun, von ihm, der auf drei Wochen in seine Heimath gereist ist —“.

„Ah — —“, dehnte Lulu, du meinst Assessor Arndt.“

„Gewiß, Ulrich Arndt. Merk' auf, ehe der Fasching da ist, hält er um dich an.“

„Nein! um dich, das ist bei mir längst ausgemachte Sache.“

Lolo lachte gequält auf und nahm sich den Veilchenkranz aus den Haaren.

„Um mich? Wie sollte er darauf kommen? Mit mir hat er sich nur beschäftigt, weil ich deine Schwester bin.

„Und mit mir, weil ich dir ähnlich sehe.“ Lulu schleuderte so heftig ihre goldledernen Schuhe von den Füßen, daß sie unter's Bett hinuntertanzten.

Lolo zuckte die Achseln. Das rosige Kleid glitt ihr von der Schulter. „Als ob ich ihn überhaupt nehmen würde! Ich hab' einen ganz anderen Geschmack.“

Die Schwester hielt im Auskleiden inne.

„Zum ersten Male im Leben einen anderen Geschmack als ich?“ Kaum war ihr das verrätherische Geständniß entflohen, so hätte sie es zurücknehmen mögen um jeden Preis.

Lolo klatschte in die Hände. „Du liebst ihn! Du liebst ihn! Und er dich!“ Sie blickte in den Spiegel. „Und ich laß mir hier neben den Mund ein kleines Mal auf die Haut tätowiren, damit keine Verwechslung vorkommt, wenn Ulrich dich erst küssen wird —“

Ihre Augen füllten sich plötzlich mit Thränen.

Lulu stand da mit herabgezerrten Mundwinkeln, die langen Haare gelöst, — ein Bild schwermüthiger Reue. Gleich einem großen Blutstropfen schimmerte das Korallenherz auf ihrer Brust.

„Mein Liebling, mein Kleinod“, sagte sie leise und betrübt. „Du liebst ihn, Ulrich. Ich weiß es längst. Und daß er dich stets auszeichnete, hat mich glücklich gemacht, so glücklich!“ Zwei schwere Thränen tropften auf ihr weißes Nachtkleid herab.

Lolo schluchzte laut. „Und ich bin so — unglücklich! Ach, meine Herzensschwester, nimm du ihn doch! Kein Mensch paßt besser zu ihm, als du mit deinem zärtlichen Herzen, deinen holden Augen. Er muß dich ja lieben. Und er thut's auch gewiß. Willst du es leugnen?“

Lulu sah plötzlich sehr streng aus. „Dann liebt er uns beide.“

„Das ist doch aber nicht möglich, nicht möglich“, stammelte Lolo und öffnete die sammtenen Augen weit.

„Nicht möglich? Sind wir denn etwa zu unterscheiden?“ rief Lulu verzweiflungsvoll, „und wenn du nicht das Perlkreuz trügst —“

„Und du das Korallenherz —“

„Dann wüßte er vielleicht gar nicht —“

„Daß ich die Lolo bin —“

„Und ich die Lulu.“

Weinend sanken sie sich in die Arme.

Lulu fing zuerst an, die Schwester zu trösten, aufzurichten. „Komm, Liebling, setz' dich hier neben mich auf mein Bett“, sagte sie, „ich bin doch die Verständigere, eine ganze Stunde älter als du.“

Da brach Lolo aufs neue in verzweiflungsvolles Schluchzen aus und schüttelte wild ihre Haare. „Auch das weiß man nicht! Die Großmutter hat mir's eine Woche vor ihrem Tode gestanden, daß sie uns am Tauftage verwechselt hat, und daß es überhaupt nicht festzustellen ist, wer von uns die Aeltere, wer von uns die Lolo oder die Lulu ist —!“

Die Schwester senkte ernst die thränenschweren Wimpern. „Wir sind eben Eins. Nichts soll uns trennen auf Erden. So war's bestimmt von allem Anfang her.“

Ihre Stimme zitterte. „Du liebst Ulrich?“

„Ja. Und du?“

„Ich liebe ihn ebenfalls. Doch niemals soll dich das stören, Liebste. Ohne Neid und Groll könnte ich dein Glück sehen.“

„Und du meinst, solches Opfer würde ich annehmen?“

Sie blickten sich an.

Wie Sterne strahlten ihre dunkelblauen Augen — diese Augen, die sich glichen wie Spiegelbilder. In langem, innigem Kuß fanden sich zwei unschuldige Lippenpaare.

* * *

Am anderen Morgen trat die Mutter an das Bett der beiden Mädchen

„Langschläferinnen Ihr! Die Sonne scheint Euch ins Gesicht, ohne daß Ihr's merkt! Und eine Neuigkeit hab' ich für Euch! Sie schwenkte ein Blatt in den Händen. „Lulu, Lolo, rathet, wer sich verlobt hat.“ Die Brauen zusammenschiebend, fuhr sie fort: „Eigentlich hat er Euch Beiden ein bischen stark den Hof gemacht. Doch das thun ja Alle! Ihr seid eben zu liebe Narren mit Eurer Aehnlichkeit und Eurem Gezwitscher. Und wenn nicht irgendwo Zwillingsbrüder für Euch gewachsen sind, da werdet Ihr wohl schwerlich Männer bekommen.“

Lulu blinzelte gleichgiltig. „Wer kann sich verlobt haben! Ich weiß nicht, Mama.“

Lolo griff nach dem Blatt und blickte hinein: „Ulrich Arndt mit seiner Cousine.“

Die Schwestern richteten sich auf, Arm in Arm. Draußen an den Fenstern lag glänzender Sonnenschein und zeigte ihnen die Welt, hell, leuchtend — und so weit, so weit!“

Der Harz.

Wer hätte noch nicht die zahlreichen Schönheiten des Harzes auf seinen Erholungsstreifzügen durch das liebliche Gebirge im Herzen unseres Vaterlandes kennen gelernt, oder zum mindesten von Bekannten, denen dieser Genuß zu Theil ward, in enthusiastischer Weise loben gehört? Was auch immer über den „sagenumwobenen Harz“ erzählt und bisher geschrieben worden ist, es war bei weitem nicht im Stande, den eigenen Empfindungen, die ein einigermaßen für Naturschönheiten empfänglicher Mensch beim Anblick dieses einzig schönen Fleckchens Erde durchkostet, einen beredten und der heimlichen Poesie dieses Gebirges entsprechenden Wiederhall zu schaffen. „Den Harz kennen und lieben lernen ist eins.“ Von diesem Gefühl im tiefsten Innern seines poesiereichen Gemüthes erfüllt und geleitet hat es der bekannte Novellist Hans Hoffmann unternommen, ein neues, den gesammten Stoff völlig erschöpfendes Prachtwerk „Der Harz“ unter Mitwirkung zahlreicher namhafter Fachgelehrter herauszugeben. Zu der riesenhaft großen Harzliteratur, von der allein die fürstlich Stolberg'sche Bibliothek zu Wernigerode mit ca. 1000 Bänden aufwarten kann, noch ein neues Werk hinzuzufügen, war gewiß ein gewagtes Unterfangen, gewagt namentlich für den Verleger; aber wie meisterhaft hat sich Hans Hoffmann dieser gewiß nicht leichten Aufgabe entledigt! Das Werk, welches durch den bekannten Verlag von C. F. Amelung in Berlin auf das vornehmste ausgestattet ist, ist gewissermaßen als Pendant zu Wilhelm Jensens beliebtem Prachtwerk „Der Schwarzwald“ gedacht und dürfte bald mit seinen achtzehn künstlerisch ausgeführten Vollbildern und zahllosen Textillustrationen (alle nach vortrefflichen, an Ort und Stelle gefertigten photographischen Original-Aufnahmen) die Zierde jeder Bibliothek bilden. Der textliche Inhalt zerfällt in zwei deutlich gesonderte Hauptheile. Der erste Abschnitt befaßt sich mit objectiv wissenschaftlichen Darstellungen, die — ohne jemals in den Ton des trockenen Schulvortrages zu verfallen — in gefälliger Form die Eigenthümlichkeiten des Harzgebirges und der es bewohnenden Pflanzen, Thiere und Menschen behandeln. Wir finden hier Aufsätze über „Geologisches“ von Geh. Bergrath Prof. Dr. v. Könen, „Geographisches und Klimatisches“ von Prof. Dr. Regel, „Die Flora des Harzes“ von Prof. Dr. Peter, „Die Thierwelt des Harzes“ von Prof. Dr. Marshall, „Vorgeschichtliches“ von Major a. D. Dr. Förtsch und endlich „Geschichtliches und Culturgeschichtliches“ von Archivrath Dr. Jacobs. Im zweiten Hauptheil, welcher die Ueberschrift „Eine Wanderung durch den Harz“ trägt, kommt nun Hans Hoffmann selbst zu Wort. Er unternimmt seine Wanderung von Goslar aus und durchstreift das ganze Harzgebirge von Nordwesten nach Südosten, wo er am Kyffhäuser-Denkmal Abschied vom Leser nimmt. In einem liebenswürdigen Plaudergespräch führt der Dichter seine Leser zu allen bemerkenswerthen Punkten des an Naturschönheiten überreichen Gebirges, indem er sich, wie er in der Vorrede mit der ihm eigenen Schalkhaftigkeit sagt, „seines Schnabels bedient, grad' wie er ihm gewachsen ist“. — „Wenn ich gefragt werde“, so plaudert er an einer anderen Stelle, „welche Monate für eine Harzfahrt die günstigsten seien, so nenne ich die Zeit vom 1. Januar früh

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

20) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Gerhard schläft schon.“

„Aber“ — Antons Unbeholfenheit und seine brennende Theilnahme kämpften mit einander — „du bist so traurig!“

Mathy sah ihm eine Minute ins Gesicht, ohne zu sprechen, dann brach es plötzlich heraus:

„Anton, habe ich keinen Grund, traurig zu sein? Elend bin ich, verzweifelt bin ich, jeden Morgen denke ich: wie kommst du lebendig durch den Tag? Und nun noch so etwas — solch' ein Zusammensein — solche Menschen — Herr Gott, wie hält man es aus!“

„Aber ich weiß doch nicht“ — meinte er verlegen und unbehaglich.

„Anton! Anton!“ Mathy erhob beschwörend die Hände, und Thränen rannen ihr unaufhaltsam über das Gesicht. „Hast du da wirklich gar kein Gefühl dafür, was das sagen will, wenn man sich so einen ganzen Nachmittag lang in so viel Flachheit fügen muß? Nein, sieh mich nicht so an, bitte, das dumme Gemeine“ — Mathy schluckte wie ein Kind an ihren Thränen — „aber daran sind wirklich bloß die Nerven Schuld und die entsetzliche Langeweile und diese Musik! Dieser Gesang! Nein, daß man sich bei so etwas nicht die Ohren zuhalten kann!“

„Ach, meinst du, daß Fräulein Ledeholz so schlecht sang?“

„Aber Anton!“ Mathy konnte vor Entsetzen und Verwunderung kaum sprechen. „Hast du gar nicht gehört, daß sie immer um einen viertel, manchmal um einen halben Ton zu hoch sang?“

Nein, er hatte nichts gehört.

„Und dazu noch begleiten müssen! Ich kann dir sagen: es war übermenschlich! Eine Folter geradezu!“

Anton fand keine Antwort und es wurde still zwischen ihnen. Der Wind raunte durch die Lärchenbäume, die Heimchen zirpten im Grase; ein Jasminbusch athmete schwere, starke Düfte aus.

Endlich sagte Anton in zögerndem, bittenden Ton:

„Mathy, ich glaube aber wirklich, der Umgang thut Gerhard gut. Nicht wahr, da findest du dich —“

„Anton, das ist ja das furchtbarste, was ich garnicht überwinden kann — daß Gerhard jetzt solche Menschen aushält — daß sie ihm wohlthun, Anton —“

Mathy ergriff seine beiden Hände und ihre Rede drang mit überströmender Bewegung auf ihn ein.

„Anton, das ist die schauerliche Gewalt von Gerhards Krankheit: sie macht ihn klein, sie drückt ihn herunter. Allmächtiger Gott, was ist das alles anders geworden, als ich es mir vorgestellt habe! Ich dachte, unter dem Griff dieses großen Schicksals würde Gerhard wie ein Titane in die Höhe wachsen; wie ein König Lear, dachte ich, würde er die Heide mit seinem rasenden Schmerz erfüllen, sie davon wiedertönen machen. Und nun dieser grämliche, verdrießliche Kranke dagegen, dem sein großer Schmerz in hundert Kläglichkeiten und Kleinlichkeiten zersplittert ist, der sich über alles ärgert, sich selbst bemitleidet —“

„Mathy! Ach, der arme Gerhard!“

„Ja, Anton, du hast wohl ein Recht, ihn immer so zu nennen. Der arme Gerhard! Wenn er sich jetzt von Herrn Ledeholz erheitern läßt, ist er viel beklagenswerther als damals, wo er sich gegen sein Unglück aufbäumte und den Tod suchte.“

Eine Erinnerung kam wie ein scharfer Nadelstich in Antons Bewußtsein.

„Und du weißt, Anton, als Maler war Gerhard doch so köstlich einfach, so wahr und echt! Nun sollst du mal seine jetzigen Arbeiten lesen, seine Skizzen und Stimmungsbilder. Geschraubt, rührselig, pathetisch, sentimental! Ich wundere mich nicht, daß kein Mensch sie brauchen kann. Ist es aber nicht unfaßbar, ein psychologisches Räthsel, wie jemand auf dem einen Gebiet so groß erscheinen kann und auf dem anderen so gering?“

„Das scheint mir garnicht wunderbar,“ sagte Anton achselzuckend, „Gerhard hat eben für Schriftstellerei kein Talent.“

„Ja, aber was von seiner Persönlichkeit durchstrahlt! Und dieser vollständige Mangel an Selbstkritik! Gerhard ist ja entzückt von allem, was er auf diese Art hervorbringt. Nein, nein, das ist doch ein Niedergang des ganzen Menschen. Und ich dachte, er würde nun — Anton, ich bin grenzenlos unglücklich. Es ist alles so öde um mich herum, so freudlos, so trostlos! Ich bin gar kein Mensch, um andere anzuregen. Wenn mich niemand anregt, versinke ich mehr und mehr in mich selbst. Und bedenke doch: als ich heirathete, war ich erst achtzehn — und jetzt bin ich knapp zwanzig.“

Alles weitere erstickte in erneutem Schluchzen.

Anton stand mit verschränkten Armen an der Hecke und sah finster ins Weite. Erst als Mathy verzweifelt herausstieß: „Wird das nun bis ins Unendliche so weiter gehen?“ erst da wendete er sich um und sagte hart:

„Da müßte man dir ja wünschen, daß es nicht mehr lange dauert.“

„Ach Anton“, sagte Mathy ängstlich und eingeschüchtert, „nein, so meinte ich es ja nicht.“

„Wir gehen jetzt wohl ins Haus, es ist zu kalt für dich in deinem dünnen Kleid!“

Mathy stand langsam auf und schlich dann mit gesenktem Kopf wie ein gescholtenes Kind neben ihm her, den dunklen Tannenweg hinunter. Einmal drängte sich von links ein vorwitziger Stachelbeerbusch an Mathy heran und hielt den Saum ihres Rockes fest. Sie blieb stehen, um den lustigen Besatz vorsichtig loszunesteln; Anton ging langsam voraus, ohne ihr zu helfen.

Vor der Veranda berührte Mathy seinen Arm.

„Anton, bist du mir böse? Ach, sei mir doch nicht böse!“

Er sah in das kindliche Gesicht, das so weiß und fein durch die Dämmerung schien und sagte halb gegen seinen Willen:

„Mathy, nein, nein, wie könnte ich dir böse sein!“

X.

Nach einer Reihe von kalten, trübseligen Tagen endlich einmal wieder warmer Sonnenschein. Mathy schlug eine Waldpartie vor, warf Gerhards zahlreiche Bedenklichkeiten, eine nach der anderen, siegreich zurück und setzte ihren Willen durch.

Bis zum Eingange des Waldes fuhren sie, ließen dort den Wagen halten und gingen zu Fuß weiter. Mathy führte Gerhard, und Anton trug den kleinen Korb, der die mitgenommene Erfrischung barg.

Der Weg ging anfangs über weichen Moosboden und durch wucherndes Unterholz. Erlen und Haselnußbüsche, Buchenschößlinge und schwanke Birkenstämmchen drängten sich mit der Fülle ihres jungen Wachsthums von beiden Seiten heran, und Mathy mußte manchmal die Zweige auseinander biegen, damit die Ungestümen nicht Gerhard ins Gesicht fuhren.

Die Nachmittagssonne kam in zitternden, flimmernden Lichtern durchs frische, grüne Laub; Buchfinken und Meisen jubelten und lärmten in den Baumkronen, von ferne klang es: Kuckuck! Kuckuck!

„Sie sollten doch eigentlich garnicht mehr singen nach Johanni“, bemerkte Anton, „aber sie geben noch ein paar Tage zu.“ Gerhard lächelte.

„Die Bemerkung wird in Rinkowo, seit ich denken kann, jeden Sommer gewissenhaft von irgend wem gemacht.“

Allmählich wurde das Buschwerk durchsichtiger, spärlicher und hörte ganz auf; der Boden war nicht mehr mit grünem Moos, sondern mit glatten, braunen Nadeln bedeckt; der Vogelgesang verstummte; in feierlicher Höhe wölbten sich die sausenden Kronen über den Häuptern der Drei.

Gerhard blieb stehen, nahm seinen Hut ab und richtete das Gesicht empor.

„Jetzt sind wir im Kiefernwalde“, murmelte er. „Ich höre es am Rauschen. Mein Kiefernwald!“

Er blieb eine Weile unbeweglich, als sprächen Stimmen zu ihm, die das Ohr der anderen nicht vernehmen konnte. Dann nickte er mit wunderlichem Lächeln zu den Wipfeln hinauf und fragte:

„Sieht mein Wald so aus, wie ich ihn gemalt habe, ja?“

Langsam ging es weiter, bis die Bäume sich wieder auseinander thaten. Unter einer besonders schönen, der sogenannten „großen Fichte“, stand eine Bank. Wenige Schritte vor ihr senkte sich der Boden gelind hinab, und im Grunde lag ein dunkles, mooriges Gewässer: das „Bialyblot“

(Forts. folgt.)

bis zum 31. Dezember Abends." — Wer also unsern schönen Harz kennt oder kennen lernen will, dem sei dies Werk auf das beste empfohlen, sei es als ein helles Echo früherer Erinnerung aus dem Harz, oder als ein geheimnißvolles Locken in das liebliche Sagenland.

Berliner Moden.

Pfingsten brachte den Berlinerinnen die offizielle Einlaßfreiheit aller eleganten Sommertoiletten. Und wenn man an einem der warmen, prachtvollen Maiabende unter den blühenden Kastanien bei Kroll sitzt, wird man bald eingesehen haben, daß die diesjährige Mode recht Vieles und recht Kleidsames gezeitigt hat. Interessant ist hierbei die Thatsache, daß es nur ganz einfach scheinende aber kostbare Tailorkleider giebt, oder überaus duftige, reich garnirte Seidenkrepp-, Musseline-, Argandis-, Batist- oder Sürahkleider, auf Seide gearbeitet und leuchtend in Farbe und Frische. Sie sind wirklich entzückend, diese modernen Kleidchen, und nur ein unverbesserlicher Nörgler wird eine hübsch geputzte, chike Frau — häßlich finden. Denn es ist einmal doch wahr, Kleider machen Leute!

Anläßlich der Aufführung der Operette „Fledermaus" sah man neulich das ganze elegante weibliche Berlin bei Kroll. Welche Fülle entzückender Kostüme! Da sahen wir eine lichtgraue Tuchtoilette, deren Rock hinten schleppenartig geschnitten war und bis Kniehöhe in Arabeskenmuster reich mit Seidenschnürchen besetzt war. Dazu gehörte eine ärmellose, ganz glatt anliegende Taille, unter dem Rocke zu tragen, und ein entzückendes Bolerojäckchen. Dieses war von den Seitentheilen aus nach vorn gehend bogenförmig (à la Maikäfer) mit Seidenröllchen garnirt, die den runden Abschluß der Vordertheile umsäumten, denen sich vom Seitentheil des Stehkragens ein schmaler runder Umlegetheil anschmiegte. Dieses Theil war mit weißem Moirée bekleidet, das einzig Abweichende an der eleganten Toilette. Dazu gehörte ein schwarzes Jettoque mit drei prachtvollen grauen Federn und ein grauer Damastschirm mit Jetsteinen bestickt.

Das zweite Kleid, das uns besonders auffiel, hatte einen Rock aus weißem Damast, dicht benäht mit von der Mitte des Vordertheiles spitz auflaufenden grünen Sammtbändchen. Die grüne Bolerojacke, in Brusthöhe mit einem kostbaren Knopf geschlossen, war rund herum ausgebogen und legte sich über ein weißes Spitzenjabot. Dazu rother Kanotier mit weißem Seidentüll garnirt und rothen Geranien als Haarstütze.

Etwas auffällig war eine kirschrothe Tuchtoilette, der Rock schleppend und serpentineartig, der Frack mit langen Schößen und Knopfverschluß in Brusthöhe. Dazu weiße Tuchweste, gelber hochgeschlagener Basthut, bedeckt von weißen, hochstehenden Straußfedern. Hübscher war ein goldgelbes Kreppkleid, in Epheublattmuster mit schwarzem Jet bestickt. Dazu schief gesetzter gelber Bolerohut, mit Epheublättern und grünem Tüll garnirt. Sehr apart war auch ein dunkelrothes Seidenkleid mit drei breiten, serpentineartig aufgesetzten Volants, die auf dem Futter, gleichsam also auf dem unteren Rock saßen. Der eng darauf fallende obere Rock war mit schwarzen Margueriten besteckt, ebenso die ganze Blousentaille, die über dem Rock getragen, und deren Schooß durch einen Gürtel aus schwarzem Seidenband festgehalten wurde. Dieser Gürtel endete hinten in einer Schleife mit bis zum Rocksaume herabfallenden Enden.

Die Hüte, die derzeit von eleganten Trägerinnen gezeigt werden, sind oft wahre Gedichte, wenn sie auch manchmal recht überladen und geschmacklos sind. Reizend war ein schwarzer Bolero, garnirt mit weißen Schneeballen und weißem Tüll; ferner ein Belgère-Hut mit einem Kranz Margueriten, die sich an der linken Seite hoch thürmen. Auch ein gelblichbrauner hochgeschlagener Hut, reich mit Geranium in allen Schattirungen garnirt, war entzückend.

Daneben haben wir einfache Kanotiers aus echtem Bast oder echtem Papierstroh, immer mit leuchtendem Sammetband umschlungen, während die einfachen Hüte Seidenband tragen.

Zu ganz hellen und zartstoffigen Toiletten trägt man wieder weiße Batistunterröcke, die mit kostbaren, feinen Spitzen überrieselt und dadurch viel kostspieliger als seidene Unterröcke sind. Zu dunkleren, zu Tailor- oder sonstigen einfachen Stoffkleidern, bleibt der weiße Rock indeß immer noch unfein, und ist es auch der kostbarste Spitzenrock. Ebenso ergeht es dem weißen Strumpf, der ganz schüchtern in Seide auftaucht, aber nur zu weißen Kleidern und zu weißem Unterrock getragen wird. Trotzdem kann er auf der dauernden Rückkehr begriffen sein.

Die Vorliebe für Schmuck bleibt fortbestehen, wenn sie sich auch nur auf Broschen, Nadeln und Ketten bezieht, Armbänder dagegen nicht modern sind. Besonders wird viel in Luxusnadeln gethan, die als Nadel oder in Broschenform an den verschiedensten Stellen der faltigen duftigen Blouse placirt werden. Dabei ist das abweichendste Durcheinander erlaubt. Granatbroschen, kleine Phantasienadeln, schillernde Fliegen und Eidechsen, Brillantsterne und silberne Broschen werden an einer Taille angebracht, nicht als Kragenschluß am Halse, sondern hier und dort in den Falten der Blouse.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. Juni.

* **[Besuch aus Stettin.]** Die Stettiner „Polytechnische Gesellschaft" wird mit dem Dampfer „Germania" in den Tagen vom 15. bis 19. Juni ihren diesjährigen Sommerausflug nach Danzig unternehmen, an welchen sich ein Besuch des Badeortes Zoppot, sowie der Städte Elbing und Marienburg anschließen soll.

* **[Wettlauf.]** Großen Zulauf und Beifall hatte gestern wiederum der bekannte Schnellläufer Herr Karl Gerhardt auf dem Wiebenplatze. Herr Gerhardt durchlief nicht nur den 200 Meter großen Umkreis 90 Mal in 60 Minuten, sondern gab auch noch weitere zehn Runden zu, legte somit etwa 2¾ Meilen in 63 Minuten 40 Secunden zurück, ohne daß ihm irgend welche Anstrengung anzumerken war. Zwei Concurrenten um die von Herrn Gerhardt ausgesetzte Prämie von 100 Mk. waren bald geschlagen, trotzdem Hr. G. dem ersten der Mitläufer schon 30 Runden vorgegeben hatte; nach 20 Umkreisungen des Feldes fiel der erste Concurrent ermattet ab, der zweite schon nach einigen Runden. Von dem zahlreich erschienenen Publikum jubelnd begrüßt, konnte Herr Gerhardt als Sieger das Feld verlassen.

* **[Polizeibericht für den 9. Juni.]** Verhaftet: 12 Personen, darunter: 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Zechprellerei, 2 Personen wegen Diebstahls, 5 Personen wegen Unfugs, 1 Bettler. — Gefunden: 1 Schlüssel am Ringe, 1 kleines Portemonnaie mit 5 Pfennigen und 5 Briefmarken, am 21. April cr. 1 blauer Beutel mit 10 Mk., am 24. April cr. eine Schachtel Papierkragen, am 8. Mai cr. 1 Damenlederschuh und 1 grauer Hausschuh, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 braunes Lederportemonnaie mit ca. 5 Mk., abzuholen von dem Klempnermeister Herrn Paul Werner, Mattenbuden 13. — Verloren: 1 braunes Portemonnaie mit ca. 22 Mk., 1 braun-grünlicher Herren-Sommerüberzieher, eine goldene Broche, bestehend aus zwei ineinandergreifenden Ringen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

⊙ **Braunsberg**, 9. Juni. Gestern in der Mittagszeit wurde in der hiesigen katholischen Pfarrkirche in der großen Vorhalle der **Opferkasten**, in welchem für die armen Waisenkinder gesammelt wird, **abgebrochen** und sammt Inhalt mitgenommen. Wie das am hellen Tage möglich gewesen ist, erscheint räthselhaft, denn zum Abbrechen des Kastens ist eine gewisse Kraftanstrengung erforderlich gewesen.

Vermischtes.

* **[Die That eines Irrsinnigen?] Aus Triest, 8. Juni, wird gemeldet: Gestern wurde in dem aus Görz kommenden Schnellzug unweit Triest ein zehnjähriger Knabe von einem Mann erschossen, der gleich darauf aus dem fahrenden Zuge sprang. Man hielt den Zug an, doch wurde der Thäter nicht gefunden.** Das Opfer heißt Eduard Radivo, sein Mörder **wurde eine halbe** Stunde nach der That durch die **Umsicht** des Wachtmannes Nesreh verhaftet. Der Mörder ist ein 34jähriger, aus Brodtz in Sachsen gebürtiger, nach Hamburg zuständiger Doctor der Chemie, Eugen Bach, zuletzt Apotheker in Hamburg. Er mußte gesundheitshalber drei Monate in Riva leben und fuhr von dort nach Triest. Bei der Confrontation mit der Leiche blieb Bach ganz ruhig und leugnete. Er wurde aber von Augenzeugen der That überführt. Bach ist offenbar irrsinnig.

* **[Das höchste Gebäude der Welt.]** Die zahlreichen „Himmelskratzer" in Amerika sind nun wieder um einen vermehrt worden, der alle seine Vorgänger in den Schatten stellt. Es ist dies das Park Row House in Newyork, das die respectable Höhe von 119 Meter hat, also etwa sechsmal so hoch ist, wie ein hohes vierstöckiges Wohnhaus. Das Fundament dieses Riesenbaues mußte 17 Meter tief angelegt werden, um die ungeheure Last sicher tragen zu können. In dem Hause sind 950 Räume vorhanden, die ausschließlich als Geschäftslokale benutzt werden, in denen während der Geschäftszeit insgesammt etwa 7000 Personen thätig sind. In dem einen Gebäude sind also mehr Menschen beisammen, als in vielen kleineren Städten Einwohner!

Newyork, 9. Juni. Durch einen heftigen **Wolkenbruch**, welcher gestern in **Austin** und **Texas** niederging, sind viele Menschen ums Leben gekommen. Bisher sind 25 tödtliche Verunglückungen gemeldet. Das Unwetter veranlaßte in den nordwestlich von Austin gelegenen Districten starke **Ueberschwemmungen**. In der Stadt San Saba sind 8 Personen ertrunken. Da die Weizenfelder unter Wasser stehen, ist die ganze **Ernte verloren**. In Menardville sind nach den bisherigen Meldungen 17 Menschen umgekommen.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 11. Juni.

St. Marien. 8 Uhr Herr Prediger Hinz. (Motette: „Großer Gott, wir loben dich". Geistliches Volkslied.) 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Prediger Reddies.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 7½ Uhr Vortrag und Andacht von Herrn Pfarrer Naudé. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Prophet Joel Kap. 3 Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Jünglings-Verein Nachm. 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Die Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der confirmirten Töchter, derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Döhring aus Weichselmünde. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst fällt aus.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Einsegnung der Confirmanden Herr Superintendent Boie.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Meyer. Beichte um 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11½ Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde, Herr Vicar Schönfeld.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Vicar Schlewe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 8 Uhr, Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Vortrag über Kirchengeschichte.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. 9 Uhr Beichte. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Reddies. 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Bibelstunde (Confirmandenzimmer Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt.) Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde ebendaselbst. Mittwoch, Nachmittags, Prüfung der Confirmanden des Herrn Pastor Voigt durch Herrn Consistorialrath D. Frank. (Turnhalle.)

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre, derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker, 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Pastor Stengel vom Diakonissenhaus.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 3 Uhr Nachmittags Missionsfest im Parke zu den „Drei Schweinsköpfen" in Guteherberge, 7 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung und Jungfrauenchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jünglingsstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Posaunenchor. Freitag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung und gemischter Chor. Sonnabend Posaunenstunde und Hausbesuche.

Baptisten-Gemeinde, Schießstange 13/14. Vorm. 8¾ Uhr Gebetsstunde, 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Vereins. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Heubude: Seebadstr. 8, Nachmittags 2½ Uhr und Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Schidlitz, Unterstraße 82, Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und 3½ Uhr Predigt.

Gemeinde der Adventisten vom 7. Tage. Vorstädt. Graben 63. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Sonnabend, Vormittags 9 Uhr, Missionsstunde und Lection, Nachmittags 3 Uhr Bibelstunde.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Wege zur Wahrheit II. (Die Wahrheit über die Welt um uns.)

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. The Second Sunday after Trinity Morning Prayer 11. a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader in Charge.

Kleines Feuilleton.

Die vergessene Milchflasche.

Daß wegen einer vergessenen Kindermilchflasche die Nothleine eines Zuges gezogen wird und in Folge dessen der Zug mitten im freien Felde anhalten muß, dürfte sicherlich zu den größten Seltenheiten gehören. Dieser Fall hat sich, so erzählt die „Köln. Ztg.", thatsächlich vor einigen Tagen ereignet, und man erzählt sich darüber im Kreise Stolzenau folgendes Geschichtchen: Eine Frau vom Lande kommt mit ihrem noch nicht ein Jahr alten Jungen zum Bahnhof in U., um von dort nach M. zu ihrem Onkel zu reisen, der den kleinen Stammhalter doch auch einmal sehen sollte. Mit dem Inhalt einer Milchflasche stillt sie den sehr bemerkenswerthen Durst des Sprößlings, während sie eine zweite gefüllte Milchflasche auf dem Tische im Wartesaale in Reserve stehen hat. Auf das Abfahrtssignal steigt die glückliche Mutter rasch ein und der Zug setzt sich in Bewegung. Er rollt aber noch nicht lange, da bleibt er, durch die Nothbremse festgehalten, stehen. Der erschreckte Schaffner, ein Unglück fürchtend, schaut in die Coupés und fragt auch die junge Mutter, ob sie die Nothleine gezogen habe. Die Frau bejahte die Frage. „Aber warum denn, was ist denn passirt?" „O, min gode Herr, ich heff up'n Bahnhof den sweeten Buddel för min'n Lüttjen stahn luten, den mutt ick widder heben; hollen Se man eben 'n beten stille, ick will em halen." Als der verdutzte Schaffner der Frau begreiflich machte, daß man die Nothleine nur im Falle der höchsten Gefahr für ein Menschenleben ziehen dürfe, bemerkte die junge Mutter: „Na, is denn min Lüttjer keen Minsch, un is det keen Gefohr för't Leben, wenn he keen Melk hett?" Nach kurzer Auseinandersetzung sah man den braven Schaffner im schnellsten Tempo nach dem Bahnhof rennen, um den „Melkbuddel" zu holen und dann rasch wiederkehren. Dann that's einen Pfiff, die Sache war in Ordnung und der Zug rollte dem braven Onkel in M. entgegen. Größere Anforderungen kann man thatsächlich nicht an einen Schaffner stellen.

Ein Frauenmörder.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist die Wiener Behörde einem Verbrecher auf der Spur, dessen Thaten zu den schauervollsten der Wiener Lokalchronik gehören. Noch ist die Geschichte dieses im Verdachte mehrfacher Frauenmorde stehenden jungen Mannes in geheimnißvolles Dunkel gehüllt, noch läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten, daß er die nun vermißten Frauen, die er an sich zu fesseln und aus dem Bannkreis ihrer Angehörigen und Bekannten zu entfernen wußte, aus der Welt geschafft hat; allein die Einzelheiten, die über das Lieben und Werben, das Wandern und Reisen, das Gehaben und und Correspondiren dieses höchst bedenklichen Gesellen bekannt werden, haben viele Aehnlichkeit mit der Art, wie Hugo Schenk und Franz Schneider ihre Opfer umgarnten und ins Verderben lockten, zum schrecklichen Ende des räuberischen Blutopfers. Der Mann, der unter so furchtbarem Verdachte gesucht wird, ist der Tischlergehilfe Bartholomäus Kost, zu Pilsen in Böhmen geboren, 29 Jahre alt. Die muthmaßlichen Opfer sind: 1. Anna Kost, geb. Fiala (gestorben in Newyork); 2. die Köchin Marie Bodicka (vermißt); 3. Anna Kost, geb. Schimera (seine letzte Frau, soll in Chicago leben). Durch eine Abgängigkeitsanzeige wurde die Behörde aufmerksam; durch das Auftauchen eines verkauften Koffers mit den Effecten des Opfers kam man auf die Spur des Verdächtigen. Die Nachforschungen nach dem Ruchlosen sind dadurch erschwert, daß die Affaire zum Theil ins Ausland spielt. Die Opfer weilten in Wien, die Morde — wenn es sich wirklich um Morde handelt — sind in Deutschland und Amerika geschehen. Die Wiener Blätter bringen spaltenlange Artikel über den muthmaßlichen Mörder und seine Opfer. Hoffentlich gelingt es bald, Klarheit in den mysteriösen Fall zu bringen.

Die Reise um die Welt in 33 Tagen.

Nach den Berechnungen des Ministers des Verkehrswesens in Rußland wird man nach der Fertigstellung der transsibirischen Eisenbahn in 33 Tagen die Reise um die Welt beenden können. Der Reiseplan ist folgender: Von Bremen nach Petersburg per Eisenbahn 1½ Tage, von Petersburg per Eisenbahn nach Wladiwostok, bei Zurücklegung von 48 Kilom. in der Stunde, 10 Tage, von Wladistok nach San Franzisko durch den Stillen Ocean 10 Tage, von San Franzisko nach Newyork 4½ Tage, von Newyork nach Bremen 7 Tage. Im ganzen also 33 Tage. Bisher war der schnellste Reiseplan: von Newyork bis Southampton 6 Tage, von hier bis Brindisi, via Paris, 3½ Tage, von Brindisi nach Yokohama durch den Suez-Kanal 42 Tage, von Yokohama bis San Francisco 10 Tage, von San Franzisko bis Newyork 4½ Tage. Im ganzen also 66 Tage, die doppelte Zeit!

Ein neuer Nachweis der Todesursache

wird von dem bekannten Pariser Gerichtsarzt Lacassagne in der dortigen medizinischen Wochenschrift erörtert. Die Methode ist physiologisch gut begründet. Sie stützt sich auf die Untersuchung des Zustandes der Leber bei Leichen. Zu den wesentlichen Verrichtungen der Leber gehört die Regelung des Zuckergehalts im Blute. Sie hält den mit der Nahrung aufgenommenen Zucker zurück und speichert ihn in der Form von Glykogen auf, sobald sich ein Ueberschuß von Zucker im Blute zu zeigen droht. Umgekehrt kann sie in gesundem Zustande, wenn erforderlich, aus ihrem Glykogenvorrath Zucker an das Blut abgeben. Nimmt nun das zuckerarme Blut eine Zeit lang fortgesetzt diesen Schatz in Anspruch, so versagt schließlich auch die Leber den Dienst, und dann ist der Eintritt der Katastrophe unvermeidlich. Lacassagne sieht in der Erschöpfung der Leberdrüsen eine der wesentlichen directen Ursachen für den Eintritt des Todes bei vielen langwierigen Krankheiten. Die Leber wird alsdann nach dem Tode keine oder nur verschwindende Mengen von Zuckerstoff aufweisen. In diesem Zustande völliger Erschöpfung befindet sich die Leber z. B. nachweislich bei Personen, die an chronischer Tuberculose, an Krebs, an langsam wirkenden Vergiftungen u. s. w. gestorben sind. Das Gegentheil muß der Fall sein bei solchen, die einem plötzlichen oder gewaltsamen Tode anheimgefallen sind. Wenn jemand im Zustande völliger Gesundheit durch einen Unglücksfall oder durch ein ganz plötzliches gewaltsames Ereigniß, das irgend ein für die Erhaltung des Lebens unentbehrliches Organ trifft, dahingerafft wird, so wird die Leber im Augenblicke des Todes keineswegs erschöpft sein, sondern noch einen beträchtlichen Gehalt an Glykogen besitzen, den ein sehr kurzer Todeskampf nicht hat erschöpfen können. Lacassagne schlägt daher vor, in jedem Falle, bei dem es sich um die Ermittelung der Todesursache eines Menschen handelt, den Zustand der Leber zu untersuchen. Man wird daraus in allen Fällen erkennen können, ob das Dahinscheiden des Betreffenden auf Grund eines längeren Leidens oder eines plötzlichen Ereignisses erfolgt ist. Das Verfahren ist leicht anwendbar, indem der Nachweis von Zucker selbst in kleinen Mengen keinerlei Schwierigkeiten macht.

Der Sessel des Marineministers.

Man schreibt der „Frkf. Ztg." aus Rom: In Parlamentskreisen erzählt man sich ein artiges Stücklein vom neuen Marineminister, Admiral Bettolo. Als dieser bei der vorletzten Ministerkrisis — Juni 1898 — für das Marineministerium ins Auge gefaßt war, traf er in den Wandelgängen der Kammer den ehemaligen Deputirten Fazzari und bat ihn um Rath. Fazzari sagte: „Glaube nicht an all' die schönen Reden, mit denen man dich jetzt locken will, . . . daß du durch deinen Eintritt der Monarchie, dem Lande einen großen Dienst erweisen würdest, . . . daß die Marine keinen Besseren finden könne etc. Wenn du nicht annimmst, sind genug andere da, denen man die gleichen schönen Reden halten wird. Alle kann man ja brauchen, keiner ist unentbehrlich. Laß dich also nur von deinem Gewissen leiten. Wenn du aber bestimmt weißt, daß du ausersehen bist, am Ministertisch zu sitzen, komm zu mir und ich verschaffe dir einen Talisman-Sessel. Du darfst und sollst dich nicht auf einen Stuhl setzen, der schon anderen Ministern gedient hat, und wenn du demissionirst, mußt du den Talisman wieder mitnehmen. Der Sessel, den ich dir verschaffe, ist aus dem stärksten Holz verfertigt, daß vom Monte Pecoraro stammt, dem schönen 1500 Meter hohen Berge, von dem aus du den Aetna und Stromboli siehst. Das Holz dieses Berges trotzt jedem Sturm und ist überaus dauerhaft!" Bettolo erinnerte sich dieser Worte, als er jetzt Minister wurde, und seine erste Ministerthat war, daß er an Fazzari telegraphirte, er möge ihm den Sessel schicken. Fazzari antwortete, der Talisman gehe sofort nach Rom ab. Leider kam er nicht rechtzeitig an, so daß Herr Bettolo am Tage der Vorstellung der Minister auf einem gewöhnlichen Holzstuhl sitzen mußte — da er einen der gewöhnlichen Ministersessel nicht benutzen wollte.